

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Mittwoch, 3. April 1929.

Nr. 79.



Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährig . . . . . 96.-  
jährlich . . . . . 192.-

Zustellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich 1929

## Schacht bleibt Optimist.

Paris, 1. April. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat, da private Äußerungen von ihm in der ausländischen Presse nicht verständlich wiedergegeben worden zu sein scheinen, den Pariser Vertreter des I.T.W. zu folgender Erklärung über seine Auffassung von dem bisherigen Verlauf der Konferenz ermächtigt:

Die Pariser Besprechungen innerhalb der Reparationskonferenz haben sich bisher in durchaus freundlichem Geist bewegt. Die Bedeutung des Gegenstandes, nämlich die finanzielle Regelung internationaler Beziehungen auf Jahrzehnte und damit die endgültige Liquidierung des Krieges lassen jedoch noch manche Schwierigkeiten erwarten und eine längere Dauer der Verhandlungen voraussehen. Bei dem allseits vorhandenen guten Willen zur Verständigung und zur Ausbringung der notwendigen Geduld bei den schwierigen Verhandlungen besteht jedoch die Hoffnung auf einen erfolgreichen Verlauf der Konferenz, durchaus weiter.

## Unterredung Chamberlain-Mussolini.

„Vollkommene Herzlichkeit“, „absolute Uebereinstimmung“ usw.

Rom, 2. April. (Stefani.) Heute um 11 Uhr Vormittags trafen der englische Staatssekretär für Äußeres Chamberlain und der italienische Ministerpräsident Mussolini in der Villa Gioiosa in der Umgebung von Florenz, wo Chamberlain einige Tage seiner Osterferien verbringt, zusammen. Während der langen Aussprache, welche durch die die beiden Staatsmänner verbindende herzliche persönliche Freundschaft charakterisiert war, besprachen Mussolini und Chamberlain die gesamte internationale Lage und konstatierten von neuem die Beziehungen vollkommener Herzlichkeit zwischen England und Italien, wobei sie die absolute Uebereinstimmung der Ansichten der beiden Regierungen betreffend die wichtigsten beiden Länder interessierenden politischen Fragen feststellten.

## Der amerikanische Botschafter in Paris gestorben.

Paris, 31. März. Sonntag, den 31. März um 17 Uhr nachmittags starb der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Paris Byron Derrid im Alter von 75 Jahren. Vorigen Mittwoch hatte der Botschafter noch am Begräbnis des Marschalls Foch teilgenommen, wobei er sich verübte. Heute nachmittags starb er infolge Herzlähmung.

## Ein Sieg der aufständischen Mexikaner.

New York, 1. April. Wie aus Juarez gemeldet wird, erklärt der Oberbefehlshaber der mexikanischen Aufständischen, General Escobar, zu den Kämpfen bei Escalon, er habe in einer zehnstündigen Schlacht einen Sieg über die Regierungstruppen davongetragen. 400 Soldaten der Regierungstruppen seien gefallen, 1500 gefangen genommen worden. An der Schlacht sollen 15 Flugzeuge der Aufständischen teilgenommen haben.

Washington, 2. April. Der Abwurf von mexikanischen Bomben auf die amerikanische Grenzstadt Naco dürfte die Vereinigten Staaten veranlassen, weitere Maßnahmen zu treffen, um eine Wiederholung eines derartigen Zwischenfalles zu verhindern. Im Staatsdepartement wurde angedeutet, daß Generalmajor Laffiter, der Kommandeur des achten Korpsbezirks in San Antonio Flugzeuge von den texanischen Flugfeldern nach Naco beordern dürfte.

## Neue Kämpfe im Gange.

Mexiko, 2. April. Die Stadt Limon im Staate Sinaloa, die von etwa 1000 Aufständischen besetzt war, ist nach mehrstündigem Gefecht von vier Regimentern der Regierungstruppen genommen worden.

In Simoes, wo eine Schlacht im Gange ist, ist es gestern abends den Regierungstruppen gelungen, den Bahnhof und den Nordteil der Stadt zu besetzen. Die Kämpfe dauern an.

## Hinrichtung.

Mexiko, 31. März. Gestern wurde im Staate Jalisco José Catorce, der Schrecken Mittelmexikos, der im Jahre 1926 einen Zug in die Luft sprengte, wobei 46 Personen ums Leben kamen, hingerichtet. Catorces Hinrichtung durch die Aufständischen erfolgte wegen Hochverrats, denn er soll insgeheim den Regierungstruppen Informationen geliefert haben.

## Schach den Puttschen gegen die Arbeiterklasse!

### Eine denkwürdige Vorstandskonferenz des deutschen Gewerkschaftsbundes.

Leipzig-Schönan, 2. April. Heute fand hier eine erweiterte Vorstandskonferenz des deutschen Gewerkschaftsbundes statt, die zur Frage der kommunistischen Streikputtsche Stellung nahm und die Aufgabe hatte, entsprechende Maßnahmen zur Abwehr der kommunistischen Puttschaktik zu treffen. Die Konferenz war überaus gut besucht. Gegen 200 Vertrauensmänner waren anwesend. Für den Parteivorstand nahm Genosse Dr. Heller, für die gemeinsame Landeszentrale der Genosse Praschel an den Verhandlungen teil. Den Vorsitz führte der Genosse Roscher. Vor Eingang in die Tagesordnung wurde für die österreichischen Metallarbeiter eine Sympathiekundgebung beschloffen.

Zur eigentlichen Tagesordnung sprach

### Genosse Macoun.

der in einer großangelegten Rede die Entwicklung der kommunistischen Gewerkschaften und ihrer Taktik schilderte. Er gab einen Rückblick über zehn Jahre gewerkschaftlicher Arbeit überhaupt und wies nach, wie seit der Schaffung einer eigenen kommunistischen Gewerkschaftsbewegung die Arbeiterklasse wirtschaftlich und politisch in den Hintergrund gedrängt wurde.

Die kommunistische Gewerkschaftsbewegung hat sich nicht nur als unfähig erwiesen, selbständige Aktionen zu führen, sondern hat in weiten Kreisen der Arbeiterschaft den Gedanken planvoller Gewerkschaftsarbeit überhaupt diskreditiert.

Die A. P. C., die ihre Parolen vom Moskauer Zender empfängt und mit trübseligem Gesandten wird, befindet sich in einer schweren Krise, in die sie die Unfähigkeit ihrer Führer drängt. Aus dieser Krise möchte sie sich befreien durch den „Roten Tag“, der im Vorjahre mit einem derartigen Mißerfolg endete, daß er zu einem schwarzen Tag in der kommunistischen Bewegung wurde. Die kommunistische Partei sollte aus der größeren Verlegenheit, in die sie durch den Roten Tag und nach ihm kam, nun durch neue Mittel gedrückt werden. Man hat sich den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterklasse ausgeführt und will nun, um das Ansehen der Partei wenigstens teilweise zu retten und die Arbeiter über die Unfähigkeit der Führung zu täuschen,

auf alle Fälle Streiks inszenieren, die sich von wirklichen Streiks dadurch unterscheiden, daß sie von nicht verantwortlichen Führern einer verantwortungslosen Partei in Szene gesetzt werden und

sich nicht gegen die Unternehmer, sondern gegen die Arbeitergewerkschaften selbst richten.

Genosse Macoun führt aus, daß diese kommunistische Streiktaktik nicht nur den gewerkschaftlichen Gedanken überhaupt zu schädigen geeignet ist, sondern die Lage der Arbeiterklasse noch schwerer machen kann, wenn es uns nicht gelingt, alle Arbeiter und ihre Vertrauensmänner zu überzeugen, daß das Beginnen der Kommunisten in den Abgrund führt.

Er schließt mit folgenden Worten: „Unter einziges Gebot muß die Abwehr dieser Puttschaktik sein. Es ist zu dieser Stellungnahme erforderlich, daß die klare und voraussetzungslose Erkenntnis sich bei allen Funktionären durchsetzt, daß die freien Gewerkschaften als einzige Gewerkschaften zur Führung des gewerkschaftlichen Kampfes berufen sind. Der traurigste, aber klarste Beweis dafür ist das Ergebnis einer noch nicht zehnjährigen Geschichte kommunistischer Gewerkschaftspolitik: Schwächung der Arbeiter- und Angestelltenklasse, Stärkung des Unternehmertums und der politischen Reaktion.“

### Vom kommunistischen Kriegshauplatz.

#### Niederlage des Politbüros bei den Holzarbeitern.

Eine schwere Niederlage hat das Politbüro auf dem Verbandstag der kommunistischen Holzarbeiter erlitten, der zu Ostern in Brünn stattfand. Dieser Verband ist der einzige, welcher sich innerhalb der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung seine Selbständigkeit bewahrt hat und allen Aufforderungen der A. P. C. und der Roten Gewerkschaftsinternationale zum Trotz nicht im Internationalen Allgewerkschaftlichen Verband aufgegangen ist. Das Politbüro hatte nun auf dem Verbandstag in Brünn den Sekretär des „Roten Arbeiter“ Hajek und den Sekretär des Klubs der kommunistischen Abgeordneten Dr. Dolaneky entsetzt. Beide waren sehr überrascht, als sie bereits am Eingang angehalten wurden und ihnen gesagt wurde, daß sie erst dann Einlaß erhalten, wenn der Verbandstag dazu seine Zustimmung geben werde. Es wurde nun abgestimmt und es sprachen sich von 57 Delegierten nur 7 für die Zulassung der Vertreter des Politbüros aus, alle anderen stimmten dagegen. Die beiden Abgeordneten des Politbüros bemühten sich

schonungslos, die Arbeiter- und Angestelltenklasse, Stärkung des Unternehmertums und der politischen Reaktion.

Aus dem Zusammenbruch der kommunistischen Gewerkschaftstaktik reklamieren wir die Wahrheit, daß die wirtschaftlichen Kämpfe sich gestalten müssen nach den wirtschaftlichen Gesetzen und daß dieser Standpunkt allein den Aufstieg der Arbeiterklasse verbürgt.

Er verbürgt aber auch das Endziel des Sozialismus. Wir sind berufen, aus den Trümmern, die die kommunistische Arbeit schuf, eine mächtige Gewerkschaftsbewegung wieder aufzubauen.“

Die Aussprache, die nach den Ausführungen des Genossen Macoun stattfand, spiegelte die Stimmung der gewerkschaftlichen Vertrauensmänner wider.

Zunächst schilderte Genosse Pohl die Rolle der Kommunisten in den Kämpfen der Bergarbeiter. Er wies nach, daß die Kommunisten von den Unternehmern direkt gehänselt werden, da man sie als Schädiger der freien Gewerkschaften braucht. Für den politischen Kampf der Arbeiter gilt das gleiche.

Sahen im Parlament statt der 41 Kommunisten sogenannte „Reformisten“, so könnte sich die Regierung keine Stunde mehr halten.

Genosse Zimmer besprach die Verhältnisse in der Textilindustrie und Genosse Patme schilderte ausführlich die verbrecherische Arbeit, die die Kommunisten unter den westböhmischen Koolnarbeitern verrichten. Für die Metallarbeiter sprach noch Neumann, für die Metallarbeiter Preisch, für die Angestellten Bergmann, für die gemeinsame Landeszentrale Praschel und für den Parteivorstand Dr. Heller.

Genosse Praschel wies nach, daß es hauptsächlich den Kommunisten zu danken ist, wenn heute nur 47 Prozent der tschechoslowakischen Arbeiter in zwölf Gewerkschaften, die sich gegenseitig bekämpfen, organisiert sind, was zur Folge hat, daß die Löhne der tschechoslowakischen Arbeiter die niedrigsten in allen Industrieländern sind. Dr. Heller sprach darüber, daß Bolschewismus und Sozialismus einander ausschließen und daß die Entwicklung bei den Kommunisten von selbst dahin geht, eine klare Scheidung herbeizuführen.

Wem der Sozialismus noch etwas bedeutet, der kehrt der kommunistischen Bewegung den Rücken, wer aber vom Sozialismus nichts weiß und nichts hält, der bleibt Volkseidol.

Dr. Heller meint, es wäre, um die Arbeiter von dem Wahnsinn der Kommunisten zu überzeugen, das beste Mittel, ihnen die kommunistische Presse in die Hand zu geben. Heute leben die Kommunisten noch davon, daß die Arbeiter die kommunistische Presse nicht kennen.

Die Ausführungen der Diskussionsredner wurden ebenso wie die Rede des Genossen Macoun mit großem Beifall zur Kenntnis genommen. Die Stimmung der Vertrauensmänner war sehr erregt und es ist zu erwarten, daß sich diese Stimmung auch in den einzelnen Organisationen auswirken wird. Immer wieder wurde betont, daß es auch gelte, die Arbeiter in den Betrieben entsprechend aufzuklären, um so einer weiteren Schädigung der Arbeiterklasse vorzubeugen. Die vom Genossen Macoun vorgeschlagene Entschließung, die wir morgen veröffentlicht werden, wurde sodann unter großem Beifall einstimmig angenommen, worauf Genosse Roscher die Konferenz schloß.

dann noch, eine Resolution in den Verbandstag einzuschmuggeln, aber auch das gelang nicht. Auf dem Verbandstag war auch der Sekretär des F. A. B. Haas anwesend, der mit stürmischem demonstrativem Beifall empfangen wurde. Die Resolution, die sich gegen die unglückliche Gewerkschaftspolitik des Politbüros aussprach, wurde mit 49 gegen 8 Stimmen angenommen. Bei den Holzarbeitern hat also das Politbüro das Spiel endgültig verloren.

Nach Prag hatte sich das Politbüro sieben Sektionen des F. A. B. einberufen, wo sich die Mehrheit der Delegierten für das Politbüro aussprachen, aber die ganzen Tagungen haben keine besondere Bedeutung, weil von dort kein Einfluß auf den F. A. B. ausgeübt werden kann. Die einzelnen Sektionen sollen sich nunmehr wieder zu selbständigen Verbänden umbilden. Auch der F. A. B. hielt eine Vorstandskonferenz ab, während welcher das Haus in der Gerstengasse bewacht war, weil es hieß, daß das Politbüro die Absicht habe, mit seinen Anhängern dort einzudringen. Das geschah jedoch nicht und die Beratungen konnten in Ruhe zu Ende geführt werden.

## Reichsarbeiteritag.

In den vielen hundert deutschen Kleinstädten und Dörfern, in denen unsere Arbeiter wohnen, schaffen jahraus, jahrein tausende tüchtiger Vertrauensleute, tausende braver Genossen selbstlos für die Partei, für die Gewerkschaften, für alle die anderen Organisationen, die sich die Arbeiterklasse gebaut hat. In Sitzungen und Versammlungen und Konferenzen, in den Gemeindestuben und in vielen anderen öffentlichen Körperschaften, als Kassiere und Schriftführer, als Zeitungsausstreuer und Werber sind sie tätig für die Partei, die ihnen die Verankerung aller ihrer Sehnsucht ist, die Zusammenfassung des Willens aller Arbeiter, die Vorbereitung des proletarischen Aufstieges und die Trägerin ihres Zukunftsglaubens. In ihnen allen, in diesen vielen tausend treuer, aufopfernder Genossen und Genossinnen, lebt die Idee der Partei, und durch die Partei fühlen sie sich verbunden nicht nur mit den Arbeitern der so weit von einander entfernt liegenden deutschen Siedlungsgebiete dieses Staates, sondern den Arbeitern auch der anderen Nationen und der anderen Länder. Die Partei ist die geistige Bindung der Arbeiter an die Welt und an die große Weltbewegung der Arbeitenden. Sie hebt sie heraus aus der Isolierung ihres Wohnortes, heraus aus der Vereinamung in abgelegenen Dörfern, bewahrt sie vor der Gefahr der Verkümmern, die jeden in solcher Weltabgeschlossenheit hausenden Arbeiter bedroht.

So erlebt der Arbeiter durch die Partei mit, erlebt er mit ihr, was alle seine Brüder und Schwestern erleben, erleiden, erhoffen, erkämpfen. Er freut sich jedes Sieges seiner Klassenossen und freut sich des Erfolges als seines Sieges, so wie er jeden Rückschlag, jede Niederlage miterleidet als einen Schlag, der ihn getroffen. Aber alle diese Erlebnisse vermögen nicht zu tilgen den Mangel eines Erlebtes, das den Proletarier der großen Industriestädte, das den Arbeitern Wiens, den Genossen Dresdens, Leipzigs, Hamburgs, des Ruhrgebietes so oft beschieden ist: des Erlebtes der Masse! Der Arbeiter fühlt sich, mag ihn die Teilnahme an der sozialistischen Bewegung auch zur Persönlichkeit geformt haben, doch als ein Teil der Masse. Aber er sieht hierzulande diese Masse nicht, erlebt sich nicht in ihr. Und sehnt sich doch nach diesem Erleben!

Maifeiern, Kreisarbeiteritage, Sportfeste — sie sind alle köstlichste, sozialistische Kulturwille, der doch Wille zur Gemeinschaft ist, kann Ausdruck finden nur in Festen der Masse. Aber es sind fast immer nur die Arbeiter eines bestimmten Gebietes, die bei solchen Anlässen zusammenkommen können. Und den Arbeiter aus Südböhmen lernt der nordböhmische Genosse nie kennen, den Proletarier aus Schlesien trifft der westböhmische Kamerad niemals, der südmährische Arbeiter bleibt dem nordmährischen dauernd fremd. Nun ist es freilich nicht möglich, die ganze große Masse der Parteigenossen aus allen deutschen Gegenden des Staates zusammenzuführen, — aber wach ein Erleben, wach ein unvergeßliches, die Herzen aufwühlendes, weit in die Zukunft wirkendes Fest muß das sein: große Abordnungen aus allen deutschen Landschaften zusammenzubringen, viele tausend Genossen und Genossinnen aus allen Orten, in denen wir Organisationen haben, zu einem gewaltigen Fest der Partei, zu einer gigantischen Arbeiteritagung zu vereinen, ihnen allen das Erleben der Masse zu schenken, die Kulturarbeit des judendeutschen Proletariats in ihrem ganzen Umfang vor ihren Augen stehen zu lassen! Und dieses Erlebnis wird die Partei dem Genossen schaffen, indem sie alle ruft zum Reichsarbeiteritag im August dieses Jahres!

Im Herbst rundet sich das erste Jahrzehnt des Bestandes unserer Partei. In wenigen Monaten sind es zehn Jahre, daß sich die Vertreter der Landesorganisationen von Böhmen, Mähren und Schlesien in Leipzig-Schönan zusammensanden, um die ehemals deutsch-österreichischen Organisationen zusammenzuschließen zu einer neuen Partei. Zur Fester des zehnjährigen Bestandes unserer Partei wird



Der Arbeitertag, der erste Reichsarbeiterstag, in der Zeit vom 16. bis 18. August 1929 in Karlsbad veranstaltet. Ein stolzes Fest wird er werden, ein Fest des Sieges unserer Grundsätze, ein Fest der Treue der jüdisch-deutschen Arbeiter zu ihrer Partei. Ein Fest freudiger Rückschau und freudiger Zukunftsblick. Eine Feier der Masse und ihrer Taten, denn alle Organisationen der Arbeiterklasse, die Kampforganisationen und die Sport- und Kulturorganisationen, die Alten und die Jungen, die Frauen und die Männer werden zusammenwirken, um den Reichsarbeiterstag zu einem der Partei und ihres Jubiläums würdigen zu gestalten.

Alles Notwendige über das Programm des Reichsarbeiterstages, über die Organisation unseres Festes, über die Fahrpreisermäßigungen, die den Teilnehmern gewährt werden, wird rechtzeitig mitgeteilt werden. Die Genossen und Genossinnen werden überrascht sein von der Fülle der Veranstaltungen, unter denen sie ihre Auswahl treffen können. Aber das muß allen

klar sein, das muß jeder Genosse, jede Genossin wissen: Der Reichsarbeiterstag kann dieses unergiebliche Fest, er kann dieses alle anderen proletarischen Feste überstrahlende gewaltige Ereignis nur werden, wenn er wirklich ein Fest der Masse wird, wenn sich das Denken aller Genossen ihm zuwendet, wenn in jedem Parteimitglied der Wille lebendig wird, an diesem Feste teilzunehmen, die Zeit vom 16. bis 18. August in Karlsbad zu verleben!

Wird unser erster Reichsarbeiterstag zu einem solchen Feste der Masse, — und wer könnte, wenn er der heute schon hoch auflodernden Begeisterung in unserer Organisation denkt, daran zweifeln! — dann wird er zu einer gewaltigen Heerschau, zu einem Triumphtage der Partei, zu einem herausragenden Fest, bei dem die Arbeiter sich selber feiern, die Idee, der sie dienen, ihre Zukunft, — zu einem Ereignis, von dem nie verfliegende Kraftströme sich ergießen werden in alle Organisationen der Partei, in die Herzen aller Arbeiter!

## Dritte Bundestagung unserer Arbeiterfänger.

### Markierung des Verhältnisses zur Partei und zur Arbeiter-Internationale.

Im Volksbause in Auffig hat zu den Osterfeiertagen der dritte ordentliche Verbandstag des Deutschen Arbeiterfängerbundes in der tschechoslowakischen Republik stattgefunden. Am Samstag abends hatten sich die Delegierten im vollbesetzten Volksbauseal bei einem vom Auffiger „Volkschor“ veranstalteten und trefflich gelungenen Begrüßungsabend ein freundschaftliches Zusammentreffen gegeben.

Sonntag früh begann im großen Parterrefoal die Tagung, die bis Montag mittags dauerte. Der Verbandstag wurde mit dem Lied: „Wenn wir streiten Zeit an Zeit“, vorgetragen von den Sängern des Auffiger Volkschores und einer Begrüßungsansprache des Verbandsobmannes, Genosse Uhlir, eröffnet. Er hielt einen Rückblick auf die geleistete Arbeit während des nunmehr zehnjährigen Bestandes des Verbandes. Der Verband hat sich Anerkennung und Ansehen verschafft. Genosse Uhlir hält dann allen Sangesgenossinnen und -genossen, die seit der letzten Tagung gestorben sind, einen tiefempfundenen Nachruf und gedenkt hierbei besonders der Verdienste des verstorbenen Auffiger Gauobmannes, Gen. Leopold. Als Gäste wurden begrüßt: der Vertreter des österreichischen Arbeiterfängerbundes, Gen. Winter (Wien), die Gen. Strenzier und Taub für den Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, den Gen. John für die Zentralgewerkschaftskommission, die Genossen Heinrich Müller, P. Otschajka für den Arbeiter-Turn- und Sportverband, Gen. Diehl für den Reichsverein der Naturfreunde, Genosse Sacher für den Reichsverein der Kinderfreunde, Genosse Rohnhäuser für den Verband der Arbeiter-Abfahrter-Vereine, Genosse Skoutajan für den Verband der sozialistischen Arbeiterjugend, Genosse Löwit für den Gau Auffig der Arbeiter-Kinderfreunde und Genosse Bözl für die Stadtbewegung in Auffig. Außerdem waren eine Reihe Begrüßungsschreiben eingelangt. (Genosse Winter (Wien) sagt in seiner Begrüßungsansprache, daß durch die Abtrennung der jüdisch-deutschen Arbeiterfänger ein Stück Herz des alten österreichischen Verbandes losgerissen wurde. Wir sind aber beide groß geworden und ihre 10.000 Mitglieder und unsere 15.000 Mitglieder zeugen für unsere Entwicklung.)

#### Tätigkeitsbericht

erstattete der Verbandsobmann, Genosse Uhlir.

Er verwies darauf, daß der Mitgliederstand von 8251 im Jahre 1925 auf 9197, mit Ende Dezember 1928, gestiegen ist und daß besonders die Qualität und Leistungen der einzelnen Verbände eine in der Berichtsperiode bedeutend wuchs. Die 328 Vereine, die in 15 Gauen zusammengeschlossen sind, weisen natürlich, was Mitgliederbewegung und Leistung anlangt, große Schwankungen auf. Ein neuer Gau „Böhmerwald“ wurde gegründet, der sich erfreulicherweise gut entwickelt. Die neugeschaffene Verbandslanzlei garantiert endlich eine ruhige Arbeit. Die Vereinbarung mit der Autoren-Vereinigung, betreffend Pauschalierung der Honorare, die erfolgreichen Bestrebungen nach Pauschalierung der Luftfahrtsabgabe, Anerkennung der Vereinsdarlehen als „künstlerisch“, Fahrpreisermäßigungen etc., bieten den Vereinen nicht zu unterschätzende Vorteile. Wir glauben auch ein Recht auf eine staatliche Subvention zu haben, umso mehr, als die bürgerlichen Sängervereinigungen solche Subventionen bekommen. Dann berichtet Uhlir u. a. über die am 12. Juni v. J. in Hamburg erfolgte Gründung der Arbeiter-Sänger-Internationale. — Um eine genaue Uebersicht über die Parteizugehörigkeit der Mitglieder zu gewinnen, wurden an die einzelnen Vereine Fragebogen versendet. Aus dem dadurch gewonnenen statistischen Material ist zu ersehen, daß 73 Prozent der Sänger und Sängerrinnen politisch und gewerkschaftlich organisiert sind, während 47 Prozent Mitglieder der Arbeiter-Turn- und Sportvereine und 24 Prozent Freidenker sind. Die Aufforderung des Verbandsvorstandes an die Vereine und Mitglieder, sich am Reichsarbeiterstag in Karlsbad zu beteiligen, hat einige kleinere Vereine zur Zielungnahme veranlaßt. Sie verlangen Neutralität und bemängeln, daß der Verbandsvorstand eine Beteiligung an der Reichsdelegation ablehne, Genossen, ich sage ganz offen, daß

#### Der Verbandsvorstand die Beteiligung am Reichsarbeiterstag in Karlsbad zu seiner eigenen Sache macht,

weil er überzeugt ist, daß diese Beteiligung aus organisatorischen, agitatorischen und künstlerischen Gründen im Interesse des Bundes sowohl, wie im Interesse der Vereine liegt. (Beifall.) Neben den Protesten sind natürlich auch Zustimmungsschreiben eingelangt; und es ist vor allem der Verein Neudorf, der in einem eigenen Antrag for-

bert, der Verbandstag möge die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Arbeiterpartei offen erklären. Gen. Uhlir bepricht dann noch einen Antrag der Vereine Weiskirchlich und Röschlich, der den Zusammenschluß der Kultur- und Sportorganisationen verlangt, die Ergebnisse der veranstalteten Chormeisterschulen und -turne und schließlich mit dem Wunsche, daß es weiterhin vorwärtsgehen möge und die Tätigkeit auch in der Parteipresse volle Berücksichtigung finde. (Lebhafter Beifall.)

Aus dem ausführlichen Bericht des Verbandsvorstandes, Genossen Weichert (Turn-Teplich) geht hervor, daß sich die einzelnen Chorarten wie folgt verteilen: Männerchöre 258 Vereine, gemischte Chöre 142 Vereine und Frauenchöre 75 Vereine. Die Chöre werden in 51 Vereinen mit Klavier, in 167 mit Geige, in 13 mit Harmonium, in einem mit Klarinett und in einem sogar mit Flügelhorn einstudiert.

In der Debatte spricht zuerst Genosse Winter (Wien), der zwischen den Verhältnissen in Österreich zu jenen in der Tschechoslowakei einen Vergleich zieht und das Problem der Veranlagung der Intelligenz und der Jugend bespricht. Genosse Wondrej (Wondrej) bespricht die Schwierigkeiten, die sich besonders in der Tschechoslowakei aus nationalen Gründen der Entwicklung der Arbeiter-Sängerbewegung in den Weg stellen und die Folgen der Spaltung der Arbeiterbewegung. Sätten wir die einheitliche Organisation, so müßten wir uns heute nicht mit dem Einwände gegen die Beteiligung am Reichsarbeiterstag beschäftigen. Redner begründet dann folgenden Antrag:

#### Der III. Verbandstag der Arbeiterfänger beschließt:

1. Der Verbandstag begrüßt freudig die Veranstaltung des Reichsarbeiterstages in Karlsbad.
2. Der Verbandstag macht es dem Verbandsvorstand zur Pflicht, den Veranstaltern des Reichsarbeiterstages bei der Durchführung der Agitation für den Reichsarbeiterstag mit allem ihm zu Gebote stehenden Mitteln an die Hand zu gehen und das Organ des Verbandes zur Propaganda für diese Veranstaltung bereitzustellen.
3. Der Verbandstag würde es gerne sehen, wenn alle Vereine an dieser proletarischen Kundgebung in Karlsbad mitwirken würden. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, in diesem Sinne auf die Vereine einzuwirken.

In der Debatte sprachen weiter Lorenz (Komotau), Krause (Reichenberg-Neu-Röschlich), der auf dem Standpunkt steht, daß die Vereine bei den Veranstaltungen der kommunistischen und der sozialdemokratischen Partei mitwirken können; Svoboda (Reichenberg) ist für die Beteiligung der Vereine am Reichsarbeiterstag, doch müssen diese veranlaßt werden, auch bei den Veranstaltungen der kommunistischen Partei mitzuwirken; Jelenska (Teplich-Kosten) spricht sich für die Förderung der Kinderchöre aus; Wolf (Gablonz) meint, daß der Antrag Wondrej zu weit geht. Weinl (Komotau) hätte gewünscht, daß der Verbandsvorstand seine Stellung zur Reichsdelegation bekanntgibt. Die Arbeiterfänger müssen neutral sein, und bei beiden Parteien singen. Gen. Sacher (Pilsbörn) ist ermächtigt, den Antrag Neudorf zugunsten eines besseren Antrages zurückzugeben. Es muß aber Klarheit geschaffen werden, denn unter den heutigen Umständen gibt es kein Verbot für die Arbeiterfängerbewegung. Es widerspricht unserem Empfinden, z. B. bei einer Mäuserei zu singen, bei der uns ein kommunistischer Redner als Verräter bezeichnet und uns der Arbeiterfänger als ganz schlechte Menschen und Feinde des Sozialismus vorstellt. Sacher empfiehlt folgenden Antrag zur Annahme und sagt, daß für denselben alle Delegierten stimmen können, die für die ruhige Entwicklung des Arbeiterfängerbundes und seiner Organisation sind:

Der Verband der deutschen Arbeiterfängervereine in der tschechoslowakischen Republik hat sich

die Aufgabe gestellt, den Kulturkampf der Arbeiterklasse in Einklang zu bringen mit den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen, die das Proletariat zu führen hat. Der Verband wird diesen Aufgaben nur dann gerecht werden können, wenn er ohne Unterlass bemüht ist, für die geistige Erleuchtung seiner Mitglieder und vor allem für eine systematische Erziehung derselben zu Massenkämpfen Sorge zu tragen.

Der Verband der Arbeiterfängervereine wird die ihm gestellte Aufgabe nur zu erfüllen vermögen, wenn er bei allen seinen Aktionen einen Rückhalt in einer Arbeiterpartei hat, und wenn er in allen Situationen auf die Hilfe und Unterstützung dieser Arbeiterpartei rechnen können. Durch den von unserer Gauobmann-Konferenz eingewonnenen und vom Verbandstage bestätigten Standpunkt der Neutralität wurde die Ansehung an eine bestehende Arbeiterpartei, wie es die Entwicklung des Verbandes notwendig gemacht hätte, unmöglich. Wenn der Verbandstag die Ansehung an eine Arbeiterpartei ausdrückt, so soll damit nicht gesagt sein, daß nicht jeder, der gewillt ist, der Arbeiterfänger unsere Sängungen und gesungenen Beschlüssen gemäß zu dienen, aktives Mitglied unserer Verbände sein könnte. Unser Verband will und wird die Zusammenfassung aller jener sein, die ernstlich und aufrichtig gewillt sind, mit uns gemeinsam und einträchtig an der Erhaltung des Verbandes und seiner Vereine zu arbeiten. Der Verband muß aber klar zum Ausdruck bringen, daß er es für seine vornehmste Aufgabe ansieht, die Solidarität mit jenen Arbeiterorganisationen herbeizuführen und hochzuhalten, die der sozialistischen Arbeiter-Internationale in Zürich und dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam angeschlossen sind.

Aus diesen Gründen beschließt der 3. ordentliche Verbandstag:

1. Der Verbandstag beauftragt unsere Vertretung in der Internationale der Arbeiterfänger, dahin zu wirken, daß diese nach jenen Grundsätzen aufgebaut wird, wie die Sozialistische Sport-Internationale.
2. Der Verbandstag ermächtigt den Verbandsvorstand, mit dem Vorstände der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakischen Republik in allen die Interessen des Verbandes und der Arbeiterklasse tangierenden Fragen und Aktionen das Einvernehmen zu pflegen.
3. Die Vereine als auch die einzelnen Mitglieder sind an diese Beschlüsse des Verbandstages gebunden. Die Wahrung und die Einhaltung der vom Verbandstage festgelegten Grundsätze ist Aufgabe des Verbandsvorstandes. In Wahrung dieser Grundsätze hat der Verbandsvorstand in allen Fällen, in denen Versuche gegen dieselben nachweisbar zu werden sind, event. mit der Anerkennung der Zugehörigkeit zum Verbande vorzugehen.
4. Durch diese Beschlüsse werden alle entgegenstehenden Beschlüsse des Verbandsvorstandes der Gauobmann-Konferenzen, der Bezirks- und Gau-Konferenzen und der Verbandstage außer Kraft gesetzt.
5. Sofern durch diese Beschlüsse formell und textliche Änderungen der Statuten erforderlich werden sollten, wird hierzu der Verbandsvorstand ermächtigt.

Nachdem noch Gen. Hübel (Rägersdorf) die Objektivität des Vorstandsberichtes hervorhob und an die Partei und die Gewerkschaften den Appell richtete, die Arbeiterfänger überall zu unterstützen, hielt Genosse Uhlir das

#### Schlusswort:

Neutralität ist nicht gleichbedeutend mit politischer Geschlechtslosigkeit. Der Aufruf der Partei zum Arbeitertag, den wir in der Sängerezeitung veröffentlicht haben, mußte vom Vorstand genehmigt werden, da wir doch der Mitgliedschaft unseren

## Sturm über Asien.

Einstam liegen die Steppen der Mongolei, verkrümmt fließt irgendwo das Ufer eines Flusses, der Spiegel eines Sees. In armen, gefährlichen Hütten haufen die Menschen; unglücklich verwitterte Gestalten, die am Feuer hocken, junge, kräftige Männer, die mit primitiven Waffen Jagd auf die Tiere dieser Wildnis machen. Der Pelz der Tiere ist ihr wertvollstes Gut; sie bringen ihn in die nächste kleine Stadt, wo sie ihn verkaufen. Dort warten amerikanische und englische Pelzhändler auf die mongolischen Jäger und handeln ihnen die Beute vieler Monate um einen Pappentstübchen ab. Wehe, wenn einer der Mongolen mit den paar Münzen, die ihm für einen Silberfuchs hingeworfen werden, nicht zufrieden ist! Dann ruft der Händler die Soldaten, und die bewaffnete Macht seines Landes schützt ihn gegen die berechnete Empörung der ausgebeuteten Mongolen.

Ein mongolischer Jäger ist der Held des neuen Abenteuerfilms „Sturm über Asien“. Vor dem Felle dieses Jägers hat einmal ein Fremder ein seltsames Amulett verloren, einen flachen Lederbeutel mit einem beschriebenen Pergament. Der junge Jäger trägt dieses Amulett auf seiner Brust; vielleicht bringt es ihm Glück. Einmal erbeutet er einen herrlichen Silberfuchs; alle besaunen das prächtige Fell, in dem das Licht so weich und schmeichelnd spielt, sogar der Lama in der Ecke, der eigentlich den kranken Vater gesunden sollte, schickt immer nach dem Fell. Irdisches und Himmlisches widerstreiten sehr in seiner Seele. Der Jäger bringt das Fell zu Markte. Ein paar Groschen wirft ihm der Händler hin. Er ist mit dem

Geld nicht zufrieden, fordert das Fell zurück. Aber der Händler weicht, was der Silberfuchs wert ist, weicht kostbaren Pelz er dem Mongolen abgejagt. Nun will der Mongole sich mit Gewalt seinen Pelz zurückholen. Ein kurzer Kampf entspinnt sich; im Ringen der Männer wird die Hand eines Schreibers verletzt. Und diese Hand ist erhaben, diese blutige Hand eines Schreibers ist erhaben wie eine Fahne, wie ein Flammengeld, und auf diese erhabene Hand eines verletzten englischen oder amerikanischen Schreibers hin, rückt englisches Militär aus, tritt im Stahlschritt den Boden, wendet Soldatenpuppen sich tief nach den militärischen Befehlen, werden Gewehre angelegt, wird der Tod in die Reihen der Mongolen geschleudert. Es gilt doch, „Ruhe zu bewahren“, will sagen: die ungehörte Ausbeutung der Mongolen durch die Fremden zu sichern.

Nun darf der junge Mongole nicht mehr nach Hause; nun ist er vogelfrei, flieht er in die Berge. In den Bergen aber tobt der Kampf der russischen und mongolischen Rebellen gegen die weihnachtlichen Revolutionäre, die von der englischen Kolonialarmee unterstützt werden. Der mongolische Jäger schließt sich den Revolutionären an, wird gefangen genommen, soll erschossen werden. Da findet man das Amulett, das er trug; die Inschrift wird entziffert. Sie besagt, daß der Träger des Amuletts ein Nachkomme des großen Dschingis Khan sei, des Herrschers über das gewaltige mongolische Reich. Nun kommt dem englischen Militärchefschaber eine glänzende Idee: der Jäger soll zum Mongolenherrscher ausgerufen werden, aber nur eine Marionette in der Hand der Engländer sein. Bei seinen alten Traditionen soll das Volk gepackt werden, um sich widerstandslos den Fremden zu ergeben. Man sieht den bereits angeschossenen Mongolen zusam-

men, man inszeniert eine köstliche Komödie mit ihm; segar die Damen der Engländer umschmeicheln ihn, den großen Fürsten eines „freien“ Volkes. Aber der Mongole weicht, was mit ihm geschieht, weicht, weicht nichtswürdiges Spiel die fremden Imperialisten mit seinem Volk treiben wollen. Und als es offensichtlich wird, daß die Engländer die Verträge mit ihm schon in dem Augenblick brechen, in dem sie sie unterzeichnen, da donnert sein Groll los, ist endlich das Schwert in seinen Händen, trampelt er das Negierungsgebäude nieder, stampft er ein Heer aus dem Boden, jagt er die Fremden aus dem Land. Nun ist Sturm über Asien; nicht Sturm von kämpfenden Menschen, nein, ein uralter Sturm, eine Naturgewalt fegt hin über die Wälder und Steppen, ein Elementarereignis, tobt, gegen das die fremden Herren wehrlos sind. Wie düres Land werden sie wegschleudert, der englische General, seine Offiziere, ihre Damen, ihre Soldaten. Ein armes Häufchen verdohtenes zusammengeworfenes Vieh ist alles, was übrigbleibt, wenn ein Volk aufsteht und seine Unterwürigkeit aus dem Lande treibt.

Man kann die Schönheit einer Statue, die Zauber einer Symphonie nicht in Worten beschreiben, man kann auch das Bildwunder, das dieser Film darstellt, nur andeuten, aber nicht wiedergeben. Es sind in diesem Film Szenen von einer Größe und Macht, vor der das Wort klein und ohnmächtig wird. Vor allem die gewaltige gesteigerte Schlussszene des symbolischen Sturmes, dann aber auch die großen Bilder der Wiedergeburt des Lamas im Buddhatempel. Da stehen die weisen englischen Diplomaten, die mächtigen englischen Militärs, mit verhaltenem Spott, mit vertrockneten Lachen, im Heiligum der Mongolen, da entfalten die Priester einen ungeahnten Pomp der Gewänder,

einen ungeahnten Rausch der Musik, dem großen, dem unsterblichen, dem weißen Lama zu Ehren, der gestorben und dessen Seele in einem neuen Leib gefahren. Und all diese Anbetung, dieses Knien, dieses dreifachenden, lachenden — Vah! Das Kind aber lacht selbst — erstaunt über das Affentheater, das hier aufgeführt wird. Weisheit ist doch noch nicht, daß es von jeher zu den Methoden imperialistischer Völker gehört, die Gottheit des unterdrückten Volkes hochzuhalten, um von ihr bei dem Werk der Unterdrückung unterstützt zu werden.

Gegen den Imperialismus macht dieser Film Front. Er zeigt die Verlogenheit der Diplomaten, die von wärmster Freundschaft für die Mongolen sprechen und gleichzeitig den Befehl geben, den Mongolen das Vieh zu rauben, die Verträge über gegenseitiges friedliches Einvernehmen zu schließen und gleichzeitig gefesselte Mongolen erschließen lassen. Er zeigt, daß jegliche Sympathiebezeugung der weisen Gewaltherrscher gegen die Kolonialvölker unaufrichtig ist und nur dem blutigen Werk der Unterdrückung ein schönes Mäntelchen umhängen soll. Er zeigt, daß auf den Bajonetten der Engländer, Franzosen, Amerikaner nicht Zivilisation zu den Bewohnern der Wälder und Afrikas getragen wird, sondern daß diese Bajonette nur dem Zweck dienen, das Geschäft der englischen, französischen, amerikanischen Kapitalisten zu schützen, die Ausbeutung der unterworfenen Völker für die Händler gefahrlos zu machen.

Mag die Fabel, in der dieses Thema aufgerollt wird, an dramatischer Konzentration auch einiges zu wünschen übrig lassen, mag manche Szene nicht ganz klar, manch andere wieder auf alten Klinoeffekt gestellt sein, der Film als solcher ist zu den größten



Willen kundgeben wollten. Er empfiehlt die Anträge nach Ueberprüfung durch die Antragsprüfungskommission zur Annahme.

Genosse Eduard Müller (Auffig) betont als Berichterstatter über den Verbandsbeitrag, daß der Verband mit den bisherigen Zuwendungen unmöglich das Auslangen finden kann. Es wird daher eine Erhöhung des Beitrages um 50 Heller monatlich beantragt, wovon 25 Heller der Bund, 15 Heller der Gau und 10 Heller der Bezirk bekommen soll.

- 1. Der Verbandstag wolle im Interesse der kulturellen Entwicklung, sowie im Interesse des organisatorischen Ausbaues und der Festigung des Verbandes die Einrichtung von Sängerbereichen allgemein beschließen.
2. Der Verbandstag soll zum Zwecke einer gesunden Verbandswirtschaft die einheitliche Beitragsenthebung durch den Verband beschließen und die Höhe der Beitragsleistung für Verband, Gau und Bezirk zusammen mit 1 K pro Mitglied und Monat festsetzen.

Bei der Abstimmung werden die Teile 1 und 2 angenommen (2 gegen 3 Stimmen).

Nach dem Bericht der Antragsprüfungskommission wird über die Anträge Wondrejz und Zacher (Reudel), die durch die Antragsprüfungskommission zur Annahme empfohlen werden, zur Abstimmung geschritten. Zwoboda gibt im Namen des Gaues Nischenberg die Erklärung ab, daß die Vereine auf dem Standpunkt der strengen Neutralität stehen, eine einseitige Parteipolitik verurteilen und daß er daher gegen den Antrag stimmen müsse.

Am zweiten Verhandlungstag erschien der Vertreter der Sängere-Internationale und des reichsdeutschen Arbeiter-Sängerbundes, Genosse Fehsel (Berlin). Er berichtet, daß der Sängere-Internationale bereits 13 Verbände aus den einzelnen Kultur-Staaten als Mitglieder angehören.

Wahlwahl.

In den Vorstand wurden gewählt: Uhlitz Franz, Obmann, Wondrejz Adolf (Bodenbach) Obmannstellvertreter, Pekarsch Alois (Teplich) Kassier, Zelenka F. (Kosteln) Schriftführer, Müller Eduard (Auffig) Stellvertreter, Weichert Otto (Turn) Bundeschor-

meister, Richter Rudolf (Reichenberg) Sitarath Adam (Fischern) Beisitzer.

In den Ersten: Tschernay Adolf (Bodenbach), Schübe Adolf (Teplich), Schwarz Josef (Balkenau). In Mitgliedern der Kontrolle: Fabianisch Enkl (Bredlitz), Schiefner Franz (Turn) und Soboll Josef (Stomolau). In den Ersten: Krause Karl (Graupen), Berthen Franz (Auffig). In die Chorprüfungskommission: Zelenka F. (Kosteln), Raska Karl (Dux) und Lang Richard (Fischern). Der Obmann und der Bundeschormeister gehören auf Grund ihrer Funktion der Kommission als Mitglieder an.

Für die Mandatsprüfungskommission berichtet Gen. Baudisch, daß außer den 11 Vorstandmitgliedern noch 23 Delegierte, 2 Gastdelegierte und 11 Gäste anwesend sind. Nach Erledigung einiger interner Bundesangelegenheiten wurde die schon verlaufene Tagung mit einem Schlupfwort des Vorsitzenden und dem „Lied der Arbeit“ geschlossen.

Markeinlagen der Grenzparlaffen.

Deutsche Intervention im Prager Außenministerium.

Berlin, 2. April. (Eigenbericht.) Die deutsche Regierung hat abermals in Sachen der Marx-

einlagen bei tschechoslowakischen Sparlaffen in Genzorten beim Prager Außenamt interveniert. Sie hat diesmal einen konkreten Fall zum Ausgangspunkt genommen. Die tschechoslowakische Regierung hatte seinerzeit die ihr auf Grund des Währungsgesetzes vom Jahre 1923 zuteilende Ermächtigung benützt und mit Verordnung vom 18. Juni 1925 die Aufhebung der Markzahlungen der tschechoslowakischen Grenzparlaffen verfügt. Gegen die völlige Entwertung der Mark-einlagen hat sich die deutsche Regierung wiederholt ohne Erfolg gewendet; auch Repräsentationen wie die vorläufige Zurückstellung der Aufwertung der tschechoslowakischen Markausprüche blieben ergebnislos.

Erhöhung der Krankenversicherungsprämien.

Wie die „Prager Presse“ mitteilt, hat das Ministerium für soziale Fürsorge die Erhöhung der Versicherungsprämien, welche der Vorstand der Zentralsozialversicherungsanstalt vor einigen Tagen beschlossen hat, im vollen Umfange bestätigt. Von der Genehmigung sind bereits die zuständigen Verbände unterrichtet worden, so daß die erhöhten Prämien ab 1. April in Wirksamkeit treten können.

Schwere Grubentatastrophe in Belgien.

Explosion schlagender Wetter. — 25 Tote. — Zwei Mann der Rettungsmannschaft erschlagen.

Brüssel, 31. März. In einer Kohlengrube in der Nähe von Genl (Provinz Limburg) erfolgte gestern um 9 Uhr abends in 700 Meter Tiefe, als gerade die zweite Tagsschicht einsahren wollte, eine Explosion schlagender Wetter. Die Arbeiter kückelten unter Schreie und Rufen nach allen Richtungen.

Der sofort eingeleitete Rettungsdienst stellte fest, daß zahlreiche Arbeiter sich noch in der brennenden Grube befanden. Bis heute vormittags wurden 23 bis zur Unkenntlichkeit verletzte Leichen und zwei Verletzte in hoffnungslosem Zustand geborgen.

Cherbourg, 31. März. (Havas.) In der Nacht auf Sonntag entstand in der Grube „Haine Vile“ eine Explosion, wobei ein polnischer und ein italienischer Arbeiter tödlich verletzt wurden. Ein serbischer Arbeiter kam ums Augenlicht.

Vormarsch der Nanjing-Truppen.

London, 2. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Shanghai vom 1. April: 60 Meilen nordöstlich von Hankau sind am Nordufer des Jangtse zwischen den Truppen der Nanjing-Regierung und den Hankau-Streitkräften schwere Kämpfe im Gange. Die Nanjing-Regierung erwartet zusehends, daß General Fengjusiang Hankau binnen zwei Wochen in seiner Hand haben werde.

Shanghai, 2. April. (Reuter.) Das Hauptquartier des Generals Tschiangkai-schek in Nanking veröffentlicht eine Erklärung, worin sich die Regierungstruppen gestern der 20 Meilen von Hankau entfernten Stadt Hwangtschau bemächtigt und unmittelbar darauf den Vormarsch auf die Stadt Hankau angetreten haben, wobei ihnen eine große Zahl von Gefangenen in die Hände fiel. Admiral Tschenschantwan gibt bekannt, daß gestern früh drei Kanonenboote die feindlichen Stellungen bei der Stadt Janglo am

Jangtse-Flusse zu bombardieren begannen. Die Monitore werden morgen gegen Hankau abdampfen, um der Wuhang-Armee den Rückzug über den Jangtse-Fluß abzuschneiden.

Paris, 2. April. Die Agentur Indopacifique berichtet aus Peking, daß der sogenannte christliche General Fengjusiang von der Nanjing-Regierung drei Millionen Dollar dafür, daß er sich mit seinen Truppen ihr anschließen habe, und außerdem das Versprechen erhalten hat, er werde die Provinz Hupeh erhalten. Die Truppen Fengjusiangs, die in der Provinz Honan lagerten, werden jetzt die Eisenbahnstrecke Peking-Hankau bis zur Grenze der Provinz Hupeh besetzen.

Keine bürgerliche Einheitsliste in Sachsen.

Berlin, 2. April. (Eigenbericht.) In Sachen ist der Plan aufgetaucht, bei den bevorstehenden Landtagswahlen eine Einheitsliste der bisherigen Regierungsparteien aufzustellen. Der deutschnationale Wirtschaftsminister setzte sich in seiner Partei entschieden für einen derartigen Plan ein. Die Bemühungen des Ministerpräsidenten Heide sollen das gleiche Ziel haben, doch ist die Idee des einheitlichen Bürgerblocks schon jetzt als gescheitert anzusehen.

Verschöpfung in Lissabon.

Paris, 2. April. Wittermeldungen aus Lissabon zufolge, wurde dort gestern eine Reihe von Zivil- und Militärpersonen, u. a. auch der Sohn des gewesenen Ministerpräsidenten Alvaro Castro, verhaftet. Die Verhafteten sind angeklagt, eine Verschwörung gegen die Regierung geplant zu haben. In der Wohnung eines der Verhafteten sei belastendes Material gefunden worden.

Amanullah im Vormarsch auf Kabul?

London, 1. April. Wie „Daily Express“ aus Skalkutta meldet, befindet sich Amanullah mit 30.000 Mann, die mit russischen Gewehren und russischer Munition ausgerüstet seien, im Vormarsch auf Kabul. Habibullah bereite sich, obwohl seine Streitkräfte sich ständig vermindern, auf eine Verteidigung der Hauptstadt vor. Nach einer Meldung des gleichen Blattes aus Karachi werden in Indien militärische Vorkehrungen ergriffen. Aller Urlaub ist gesperrt und die in der Nähe der Grenze befindlichen Truppen werden in Bereitschaft gehalten.

Strefemann gegen Trozki Einreise.

Berlin, 2. April. (Eigenbericht.) Wie der sozialdemokratische Botschafter aus zureichender Quelle erfährt, hat sich Strefemann bereits von San Remo aus gegen die Einreisebewilligung für Trozki erklärt.

Die eingetretene Trompete.

In der Osternummer der „Deutschen Landpost“ läßt Herr Minister Dr. Spina unter dem Schlagwort „Gemeindepolitik und Volkspolitik“ einen Leitartikel los, der direkt zur Kritik herausfordert.

Spät aber doch entdeckt der Herr Minister, daß wir bisher diesem Gebiete des öffentlichen Lebens (der Gemeindepolitik) durchaus nicht im gebührenden Maße unsere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewendet haben, nachdem er zuvor das bekannte Wort, „Die Grundfeste des freien Staates ist die freie Gemeinde“ zitiert. Herr Minister Dr. Spina hebt hervor, daß die Gemeinde auf einer sozialen Basis ruht, daß sie das Primäre ist, keine staatliche Einrichtung darstellt und sich freibilden kann von jedem lebensfeindlichen Bürokratismus. Im Gegensatz zum Staat, so doziert der Herr Minister weiter, diene die Gemeinde in einem weiten Maße unmittelbar dem Wohle aller Gemeindeglieder, es werden gesunde Kräfte frei für die Erziehung der Bevölkerung zu korporativem Denken im Sinne des Gemeininteresses. Noch eine Menge anderer schöner Dinge findet der verehrte Herr Leitartikel der „Deutschen Landpost“ in der Institution der freien Gemeinde.

Nur bei der Aufbringung der finanziellen Mittel für Straßen, Brücken, Schulen usw. hapert es, doch handele es sich nicht um ständische Differenzen, sondern lediglich um einen Gegenfah zwischen den Umlagepflichtigen, die sparen und den anderen, welche lediglich den Ausbau der an sich ohne Zweifel wohlthätigen Gemeindevorrichtungen fordern, ohne zur Aufbringung der Kosten unmittelbar beizutragen. Die Teilung der Gemeindeverwaltung in zwei Lager gefällt dem Herrn Minister Dr. Spina so gut, daß er im politischen Leben eine Beschränkung auf drei Parteien wünscht: städtisches Bürgertum, Arbeiter und Landvolk.

Man muß beim Lesen des Spinaschen Leiters wiederholt das Datum der „Deutschen Landpost“ überprüfen, ob denn dieser Artikel nicht schon einige Jahre alt ist. Das kann vielleicht der Fall sein, erschienen ist er jedoch erst im vergangenen Jahre 1929. Wenn der Herr Minister seinen Artikel im Jahre 1920 veröffentlicht hätte, würde man wenig daran finden. Denn damals gab es noch so etwas wie eine freie, von Bürokratismus unberührte, soziale Aufgaben erfüllende Gemeinde. Nach zweijährigem Bestande des Gemeindefinanzgesetzes und der Verwaltungsreform, die das selbständige Eigenleben größtenteils erschlossen, sie dem Bürokratismus auslieferten und die Erfüllung sozialer Aufgaben fast gänzlich unmöglich machten, noch im Stile des Herrn Ministers über das Gemeindeproblem zu schreiben, müte schon mehr als sonderbar an. Im Kampfe gegen die Vergeßlichkeit der Selbstverwaltungsgewerkschaften haben wir u. a. oft und oft darauf hingewiesen, wie sehr die Gemeinden und Bezirke der Hott des Volkstums sind, was Dr. Kramar seit Jahrzehnten wohl zu schätzen wußte, die Herrschaften um Spina aber anscheinend nicht kavierien. Ihnen war es vor allem kurzschichtigweise darum zu tun, die Geldsäcke der „Sparrer“, d. h. der großen Steuerträger, davor zu schützen, daß „großstädtische Kommunalpolitik in die kleine Landgemeinde übertragen würde.“ wie sich Herr Minister Dr. Spina auszubringen beliebt. Heute weiß es jeder Mensch, daß den größeren Teil der Steuerlasten nicht die „Sparrer“ tragen, sondern die anderen in Form von indirekten Steuern sowie Abgaben und Gebühren, nur der Herr Minister hat davon anscheinend nicht die richtige Vorstellung.

Vollständig irrig ist seine Vorstellung auch in bezug auf die Möglichkeit der von ihm extrahierten Dreiteilung der politischen Kräfte. Wenn ihm vorschwebt, daß das gesamte Landvolk in der Agrarpartei seine Vertretung erwartet, wird er sich mit zunehmendem Alter sehr läuschen. Denn draußen am Lande schreiet die Differenzierung zwischen den einzelnen gesellschaftlichen Klassen erfreulicherweise kräftig fort. Die Herren Dr. Spina und Konsorten tragen durch ihre antisoziale Politik, durch ihr Zusammengehen mit dem Industriekapital (siehe Zollpolitik) am meisten zur Scheidung der Klassenkräfte auf dem Lande bei. Viel logischer ist, verehrt Herr Minister die Zweiteilung der politischen Kräfte in kapitalistische und sozialistische Gruppen! Das Großbürgertum und die reinen Agrarkapitalisten werden stets drüber sein, beim vereinigten Kapitalismus, die breiten Massen des schwerarbeitenden Landvolkes finden dagegen immer mehr den Weg ins sozialistische Lager aller Arbeitenden.

Die starken Kräfte, die tatsächlich im Gemeindeverbande schlummern, sind durch die Mitschuld des Herrn Ministers geknebelt und von ihrer Entfaltung kann nicht die Rede sein. Unter diesen Umständen davon zu sprechen, daß die Gemeinde der Ausgangspunkt einer von sachlichen Erwägungen getragenen Volkspolitik sein möge, ist deplaziert. Der ganze Artikel des Herrn Ministers erinnert lebhaft an die eingetretene Trompete des seligen Müschhausen, die beim Aufstehen die gemohnten Töne von sich gegeben hat . . .

Leistungen der russischen Filmkunst zu zählen. Es war keine leichte Aufgabe für Pudowkin, einem Film, der mehrmals das Milieu wechselt, einen einheitlichen Rhythmus zu geben; Pudowkin hat diese Aufgabe mit seinem überragenden Instinkt und seinem feinen künstlerischen Empfinden gelöst. Ein paar Einzelheiten gibt es in diesem Film, die unbergänglich bleiben: ein weigardischer Soldat soll den mongolischen Jäger erschließen. Der Jäger weiß nicht, was man mit ihm vorhat, stupt gefesselt seinen Weg, stupt mitten durch eine große Klotzsch. Der Engländer aber macht einen Umweg, um seine Schuhe nicht zu beschmutzen. Dann, als der Mongole erschossen, der Engländer auf dem Rückweg ist, als nur der Gedanke in ihm lebt, warum mußte ich dieses Menschenwesen töten, das mir nichts getan hat, dann, als das Blut ihn stumpf gemacht — stupt auch er mitten durch die Klotzsch. Dieser charakteristischen, psychologisch überaus scharfen Details sind viele in dem Film. Zum erstenmal in der Filmkunst ist hier ein landschaftliches Reizmotiv verwendet worden. Fast jede Szenerie zeigt einen einsamen Baum inmitten einer Ebene oder auf einer Bergklippe. Melancholisch steht dieser Baum da, Menschen und Schicksale ziehen an ihm vorüber, er bleibt einsam Die Tierwelt eines Revolutionsjägers hat Pudowkin feinsinnig in Bildern gezeichnet; hier wird sein gewaltig dramatischer Film zum zarten lyrischen Gedicht. Rhythmus erhalten die einzelnen Strophien der Filmdichtung durch den überaus kunstvollen Bildwechsel und harmonischen Synchronen. In drei Gruppen geht Pudowkin an das Objekt heran, in drei Gruppen entfernt er sich von ihm: es kommt näher, fesselt unser Interesse immer mehr, es entfernt sich, verliert sich aus unserer Bewußtheit. Daß die Darsteller des Films aus dem Volke geholt wurden, ist bei den Russen ja schon selbstverständlich. Zahllose Typen hat Pu-

dowkin aus der Gesichtsfülle des mongolischen Volkes herausgeholt und vor die Kamera gestellt; lederne, zerfahrene Anzüge, krausgespannte junge, gealterte und feurige; eine Symphonie aus Menschengebütern. Oft wird das Bild zum stummen Bild; Vorbereitungen zum Tempelfest; der General: eine leere Uniform, deren Utschlag gepulst werden; seine Gattin; eine Batterie von Parfümflaschen. Dann eine Parallele: der General heidet sich an, läßt sich schmüren, behängt sich mit dem Klopferband seiner Orden; der Bonze läßt sich schmücken, behängt sich mit den heiligen Ketten, setzt die Diamantenmaske auf, mit der er das Volk jähret. A. Solowjewa hat die Bilder dieses Films mit seiner poetisch schwebenden Kamera eingefangen; Furtischinoff ist der Darsteller des mongolischen Jägers. Eine Solemagistat, aus Lehm geformt, plump, über ungeheure Kräfte verfügend. Mit geheimnisvoller Ruhe, mit unheimlicher Beherrschung, und doch jede Sekunde zur Explosion bereit. Zellen wurde ein Volk, ein Erdteil im Spiel eines Menschen so vollkommen ausgedrückt.

Es ist müßig, wieder die alte Frage aufzuwerfen, ob dieser Film an Geschlossenheit und Vollkommenheit den „Rangerkreuzer Potemkin“ und die früheren Filme Pudowkins erreicht oder nicht; man kann nicht jede Komposition an Beethoven, nicht jeden Roman an Dostojewskij, nicht jedes Drama an Hofepreure messen. Gemeinam mit „Potemkin“, mit „Mutier“ und „Eide von St. Petersburg“ hat dieser Film aber zweifellos, daß er ein bewundernswürdiges, großes Kunstwerk ist und eine der wenigen Schöpfungen, die über das kurze Schattenbald eines Films hinaus als Zeugnis künstlerischer Leistungen und geistigen Kampfes unserer Epoche bleiben werden.

Fritz Rosenfeld.



# Tagesneuigkeiten.

## Hallo! Hallo! Kommunistisches Preis-ausschreiben!

Um der Diskussion über die Tätigkeit der kommunistischen Jugendorganisation neuen Reiz zu geben, veranstaltet die Zentrale der Jugend der K.P.D. einen Wettbewerb für die beste Beantwortung der Frage: „Was gefällt Dir nicht an der Kreisleitung und was forderst Du von ihr?“

Und weil sie weiß, daß es eines ganz besonderen Kodmittels bedarf, um die von den vielen Diskussionen — man diskutiert doch schon ein gutes Jahrzehnt über die richtige Linie und tappt doch noch immer in rechte oder linke Abweichungen hinein — blasiert und gleichgültig gewordenen Jungkommunisten bei dieser wichtigsten aller revolutionären Betätigung zu erhalten, wird ein ganz besonderer Preis ausgeschrieben: Die Einsender der drei besten Antworten nehmen mit beschließender Stimme an der Reichskonferenz teil und sie brauchen für dieses ausserordentliche Vergnügen nicht einmal etwas zu bezahlen, sondern die Zentrale trägt die Kosten.

Teilnahme an der Reichskonferenz — das verspricht, nach allen Vorgängen in der K.P.D. mehr Reiz als der Besuch eines Zirkus, mehr Erlebnisse und Abenteuer als eine Orientreise und wenn man noch dazu eine beschließende Stimme bekommt, also mitspielen darf, selber als Clown in die Arena steigen darf — das muß doch locken! Da muß es doch treffende Antworten nur so regnen!

Wenn aber zu viele, wenn alle Teilnehmer am Preisauschreiben auf die gleiche, weil nahegelegende Antwort kommen? Wenn alle schreiben: Nichts gefällt mir an der Kreisleitung? Und wenn alle fordern: Sie soll mit den Büdel heruntertrampeln? Was dann? Dann wird nichts anderes übrig bleiben, als den Zirkus zu vergrößern, alle Einsender dieser Antwort mit beschließender Stimme an der Reichskonferenz teilnehmen zu lassen. Und vielleicht debüt man die Beifragere als Schauspieler, während er noch: Was gefällt Dir an der Jugendzentrale der K.P.D.? Dann befähige sie, da die Antworten übereinstimmend lauten würden: daß sie solche Preisauschreiben veranstaltet! wenigstens eine Befähigung ihrer Tafelberechtigung und zugleich Nichtlinien für ihre künftige Tätigkeit.

Es war schon immer ein großes Rätselraten, was die Kommunisten wollen, und die Kommunisten selber haben noch keine richtige Antwort gefunden. So sollen sie endlich von ihrer Jugend lernen: Preisrätsel ausschreiben, die Partei in einen Kreuzworträtselverein umwandeln und die erste Lösung ist gefunden!

## Das neue französische Parteihaus.

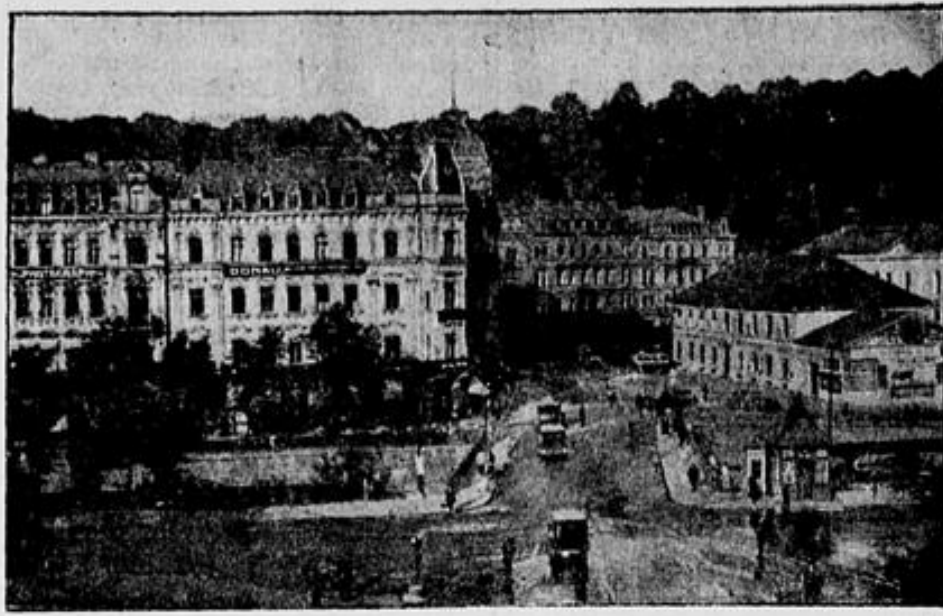
Der Wiederaufstieg unseres Pariser Bruderblattes. Paris, Ende März 1929.

Zeit einigen Tagen leuchtet abends in der Rue Victor-Massé im Monument-Bierel zu Paris eine helle Lichtsäule: „Le Populaire“. Das ist das neue Haus der französischen sozialistischen Partei und des Verlags und der Redaktion des Pariser Sozialistenzeitung. Die Redaktion des „Populaire“ ist bereits in ihre neuen schönen Räume im Erdgeschoss des Hauses eingezogen. Die Partei wird bald folgen können. Im Juni, um die Zeit des französischen Parteitag, der in diesem Jahr zu Nancy abgehalten wird, findet die feierliche Einweihung des ganzen Gebäudes statt.

Als nach dem Sturz von Louis, der zu Weihnachten 1920 stattfand, 120.000 Mitglieder der Partei zu den Kommunisten übergingen und nur 30.000 bei der sozialistischen Partei blieben, da konnte die kommunistische Mehrheit auch die von Januar 1908 gegründete alte Arbeiterzeitung „Humanité“ zu sich hinüberziehen. Die sozialistische Partei fand in einem Hause in der Rue Fehdeau einen sorglichen Unterschlupf. „Le Populaire“, der zweimal im Monat erschien, wurde ihr Organ. Aber bald wandten sich die Massen wieder von den kommunistischen Heilsfindern ab. Bald sah man immer mehr ein, wie die bolschewistische Propaganda die französische Arbeiterbewegung zu Grunde richtete. Und so konnte vor zwei Jahren der „Populaire“ Tageszeitung werden, nachdem es die sozialistische Partei wieder auf 100.000 Anhänger gebracht hatte, während die kommunistische Partei jetzt nur noch 25.000 Mitglieder zählt. Erst mietete die Redaktion des „Populaire“ zwei kleine Räume im fünften Stock der Untergasse „Cours“. Dann zog sie nach einiger Zeit in das Parteihaus in der Rue Fehdeau ein. Nun endlich haben Zeitung und Partei ihr eigenes Haus in Paris!

Als der „Populaire“ im Dezember vorigen Jahres in immer weiterem Aufstieg war, da wurde ihm der Kauf eines eigenen Hauses in der Rue Victor-Massé angeboten. Am 25. Oktober kaufte er das Haus für 700.000 Franken. Aber woher sollte er das Geld aufbringen können? 200.000 Franken waren sofort fällig. Die nahm man aus der Reservekasse des „Populaire“, die dadurch mit einem Schlag leer wurde. Dann eröffnete man eine Sammlung unter den Parteimitgliedern. Am 9. Dezember veröffentlichte außerdem der „Populaire“ einen Appell an seine Abonnenten, durch die er sie bißet, schon im Voraus den Abonnementsbetrag für 3, 6 oder 12 Monate einzufenden. Bereits am 12. Dezember waren 7.671 Franken für längere Abonnements eingelaufen, am 13. weitere 7.508 und allein am

# Reichsarbeitertag Karlsbad August 1929.



Hollantsplatz.

18. Dezember bereits 55.572 Franken. 80 Prozent der Abonnenten fügten außerdem den Abonnementspreis für einen weiteren Monat als freiwillige Spende bei. 50 Prozent von ihnen schickten sogar noch größere Spenden! Am 1. Dezember 1928 hatte der „Populaire“ 20.175 Abonnenten, wozu man etwa 40.000 täglich im Straßenhandel zum Verkauf kommende Exemplare rechnen muß, während er am 1. Dezember 1927 nur 16.986 Abonnenten hatte.

Gleichzeitig wurde eine Spendenliste eröffnet. In allen 3.500 Ortsgruppen der 107.000 Mitglieder zählenden Partei wurde bei jeder Zusammenkunft für das Parteihaus gesammelt. Dies obendrein in einem schlechten Moment. Denn erst für die Kommunalwahlen im Mai vorigen Jahres hatte die Partei sehr an die Opferfreudigkeit aller ihrer Mitglieder appellieren müssen. Trotzdem laun der „Populaire“ haben seine 132 Spendeneingangskasse veröffentlicht: 670.970 Franken sind bisher an Spenden eingegangen!

Zum 50. Geburtstag der Partei, die 1879 auf dem Arbeiterkongress von Marseille gegründet wurde, hat die französische sozialistische Partei wieder ein eigenes großes Organ, dessen Zukunft gesichert ist. Jetzt kann jeder französische Genosse in Paris an dem neuen Haus in der Rue Victor-Massé mit dem stolzen Bewußtsein vorbeigehen: An diesem Werk habe ich durch meinen kleinen Spendenbeitrag und durch die Werbung von Abonnenten für mein Parteiblatt selbst mitgearbeitet. Kurt Lenz.

## Von Einbrechern belagert.

Pisef, 2. April. In der Nacht auf den 31. März versuchten drei unbekannte Täter die Eisenbahn-Haltstelle Zedlitz bei Wlatna auf der Strecke Prgreitz-Drahotitz auszuräumen. Sie wurden jedoch verjagt und flohen nach Zedlitz, wo sie aus einem Auslagekasten drei Flaschen mit Wör einwendeten und sich damit antaunten. Dann unternahmen sie einen neuen Angriff auf das Gebäude der Haltstelle, indem sie es bis halb 5 Uhr früh mit Steinen bewarfen. Der dort diensthabende Eisenbahnangestellte, der die Angreifer gleich zu Beginn beobachtet hatte, beantwortete die Angriffe während der ganzen Zeit der Belagerung mit Schüssen aus einer Browning-Pistole. Das Gebäude wurde von den Tätern immer abwechselnd von verschiedenen Seiten angegriffen, wobei die Fenster vollkommen zertrümmert und der Bug des Hauses abgeschlagen wurde. Von den im Gebäude befindlichen Personen wurde niemand verletzt. Die Haltstelle liegt fernab vom Dorfe, weshalb niemand von den Ortsbewohnern etwas von dem Überfall wußte. Die Gendarmerie forscht angestrengt nach den Tätern.

Immer wieder Katastrophen durch Handgranaten-Funde. In der Gemeinde Lipan in Mähren schlug nächst der Saktwirtschaft Hofman der 16-jährige Josef Danel mit einem gefundenen Gegenstand auf einen Leinwandstuhl, wobei ihn zahlreiche Kinder umstanden und aus Neugierde zusahen. Höchstlich war ein bestiger Schlag zu hören. Als die Bewohner aus den nächsten Häusern stürzten, fanden sie den Danel und zwei neunjährige Schulkinder schwer verletzt. Drei weitere Kinder hatten leichtere Verletzungen davongetragen. Alle Kinder wurden in Kraftwagen in die Krankenanstalt überführt. Wie Erhebungen ergaben, hatte Danel im nahen Hain eine Handgranate gefunden.

Eine Auffiger Schauspielerin im Zentrum Prags überfallen und beraubt. Sonntag abends wurde in der Bredanergasse in Prag die Schauspielerin Alice Grobois aus Auffig von einem jungen Burschen überfallen. Er schlug sie mit der Faust nieder, entriß ihr die Handtasche, worin sich ungefähr 800 K und allerhand Gegenstände befanden, und lief davon.

Wenn die Mutter einer Pfarrersöchin beerdigt wird... Aus Weipert wird dem „Vollwillen“ geschrieben: Gewöhnlich nehmen an der Beerdigung eines Katholiken je nach der Zahlungsfähigkeit ein bis drei Geistliche teil. Bei

einer Leichenfeier am Dienstag, den 26. März, wirkten aber nicht weniger als acht Stück katholische Geistliche mit. Es wurde nämlich die Mutter von der Köchin des Herrn Dehanten und Konfistorialrates Payer beerdigt...

Verhafteter Desfrantant. Der Kassier der Stodawerke in Brünn, Jaroslav Jurda, der bekanntlich einen in mehrere Hunderttausende gehenden Betrag veruntreut hat, wovon 131.000 K bereits früher in Pilsen ausfindig gemacht wurden, wurde laut einer telegraphischen Meldung der Polizeidirektion in Rizza verhaftet. Es wurden bereits Maßnahmen betreffend seine Auslieferung getroffen.

600 Uhren gestohlen. In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Goldwarengeschäft in Breslau durch das 40 Zentimeter starke Kellergewölbe ein Einbruch verübt. Die Diebe erbeuteten für etwa 27.000 Mark Goldsachen. Der Laden war während der ganzen Nacht von drei Lampen erleuchtet, so daß vorübergehende Passanten ihn übersehen konnten. Insgesamt sind etwa 600 Uhren gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Neue Raiketenversuche. Der Nürnbergring sah Montag das ungewohnte Schauspiel von Raiketenfahrten, bei denen der bekannte Fahrer Volkhart die ihm gestellte Aufgabe zufriedenstellend löste. Nachdem die letzten Vorbereitungen getroffen waren, wurde unbemerkt von den Zuschauern ein Startversuch auf dem Raiketenrad vorgenommen. Der Wagen fuhr mit 130-Kilometer-Geschwindigkeit. Neben Volkhart sah seine mutige Begleiterin Fräulein Waldenfeld. Sodann folgte der Start mit einem Raiketenrad. Dieser Versuch enttäuschte die Zuschauer insofern, als das Rad mit seiner Ladung von 200 Kilogramm nur etwa 300 Meter zurücklegte.

Drei Todesopfer durch ausströmendes Gas. In der Nacht zum Donnerstag ist in Berlin-Weißensee der 24-jährige Arbeiter Mundt mit seiner Frau und seiner 14-jährigen Tochter durch ausströmendes Gas getötet worden. Das Unglück wurde erst entdeckt, als Feiertagsgäste am Nachmittag keinen Einlass in die Wohnung fanden, obwohl man sie ausdrücklich eingeladen hatte. Sie benachrichtigten die Polizei, die die Wohnung aufbrechen ließ. Zahlreiche Gasbehälter in der Wohnung waren ordnungsgemäß geschlossen, jedoch hat anscheinend der Gummischlauch des Gaslochers sich unter dem Druck des Gases gelöst.

Weil sie nicht ins Kino gehen wollte. Am Donnerstag nachmittags hat in Berlin-Lichtenberg der 24-jährige Kraftwagenfahrer Willi Köhler seine zwei Jahre ältere Ehefrau erschossen und sich dann selbst mit zwei Schüssen so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Dem blutigen Antritt war ein aus ganz geringfügiger Ursache entstandener Streit vorausgegangen, da Köhler ins Kino gehen wollte, die Frau aber sich gegen diese nach ihrer Ansicht überflüssige Ausgabe sträubte.

Gasexplosion. Als Montag nachmittags in einer Straße des Esquilino (Rom) ein junger Mann sich eine Zigarette anzündete und das Bündel wegwarf, ereignete sich eine Gasexplosion, welche das Pflaster 50 Meter weit aufriß und von einer Gasstichflamme und dem Wasserstrahl eines gebürtigen Wasserrohrs gefolgt war. Die Feuerwehr stellte fest, daß an der Stelle ein Gasrohr schadhaft geworden war. Nur durch einen glücklichen Zufall wurde durch die Explosion niemand verletzt.

Frühjahrsgewitter. Am Donnerstag ging gegen 18 Uhr über dem Pilzner Kreis das erste Frühjahrsgewitter nieder. Miß und Donner waren von heftigen Regengüssen verbunden mit Hagel begleitet. Das Gewitter dauerte nur kurze Zeit.

Schachmeister Vogelschlag hat den Schachweltmeister Aljechin zu einem Kampf um den Weltmeistertitel herausgefordert. Damit dürfte zum ersten Male seit 22 Jahren in Deutschland wieder ein Kampf um den Schachweltmeistertitel stattfinden. Das Spiel soll voraussichtlich in Wiesbaden

ausgetragen werden. 1907 fand der letzte eigentliche Kampf um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. Zaxer und Dr. Tarrasch in Düsseldorf statt.

Kommunistendemonstrationen in Rumburg. Das tschechoslowakische Preßbüro meldet: Die Kommunisten hatten für Ostermontag nach Rumburg eine Demonstrationsversammlung einberufen, die aber von der Gendarmerie verboten worden war. Trotzdem versammelten sich um halb 10 Uhr vormittags in der Bahnhofstraße gegen 200 Kommunisten aus Wardsdorf, Reichenberg und Gablonz und schickten sich an, nach Rixdorf zu ziehen, wo sie eine Demonstration statt der in Rumburg verbotenen veranstalten wollten. Jedoch schon auf dem Bahnhof in Rumburg kam es zwischen den Kommunisten und der Gendarmerie zu einem Zusammenstoß. Die Kommunisten sangen Schimpf- und Spottlieder und nahmen eine herausfordernde Haltung an. Die Gendarmerie verhaftete fünf Personen, darunter zwei Redakteure des Reichenberger „Vorwärts“. Die Verhafteten werden dem Bezirksgericht in Böhm.-Leipa eingeliefert werden.

Der Desfrantant Jurda verhaftet. Der Kassier der Stoda-Werke in Brünn, Jaroslav Jurda, der seinen Dienstgebern 207.000 K entwendet hatte, von denen 131.000 K schon früher in Pilsen aufgefunden worden waren, wurde nach einer telegraphischen Mitteilung der Polizeidirektion Rizza dort verhaftet. Es werden Schritte zu seiner Auslieferung eingeleitet werden.

Unglückschronik der Ostertage. Der gesteigerte Verkehr an den Osterfeiertagen hat zahlreiche Verkehrsunfälle zur Folge gehabt. Nach einer Sondermeldung sind in England 12 Tote und 34 Verletzte ein Opfer derartiger Unfälle geworden, während man für Frankreich eine Gesamtziffer von 24 Toten und 70 Verletzten angibt. In Warschau erlitten zahlreiche Personen durch Anstoßenden Verletzungen; 35 Personen wurden dort bei Schlägereien verwundet und 12 Selbstmordversuche unternommen, von denen vier einen tödlichen Ausgang nahmen. Bei Lörach (Baden), rannte ein mit acht Personen besetzter Kraftwagen in der Nacht auf der stark abfallenden Straße gegen einen Baum. Einer der Fahrgäste erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte. Sämtliche anderen, mit Ausnahme des Wagenführers, wurden schwer verletzt. — Ein von Rhon nach Crastier fahrendes Genfer Automobil stürzte an einer Straßenecke eine Böschung hinunter. Von den im Wagen stehenden fünf Personen wurde eine so schwer verletzt, daß sie bald darauf verstarb. Die vier anderen Insassen trugen mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. — Wie „Matin“ aus Santiago meldet, ist ein Auto bei Bucaramanga (Kolumbien) ins Gleiten gekommen und in einen Abgrund gestürzt. Acht der Insassen wurden getötet und zwölf schwer verletzt. — Bei Görlitz ist die Gattin des bekannten Leipziger Verlagsbuchhändlers Staakmann tödlich verunglückt. Der Privatwagen ihres Gatten geriet auf der Fahrt von Breslau nach Leipzig auf den Sommerweg und rannte gegen einen Baum. Die Trümmer der inneren Windschutzscheibe zerstückten Frau Staakmann die Halsschlagader, so daß sie auf dem Transport ins Krankenhaus an Verblutung starb. Die übrigen Insassen des Wagens blieben unverletzt.

Wie die englischen Prinzen versorgt werden sollen! Aus London meldet die „Vossische Zeitung“: Nach Andeutungen, die in der „Vossischen Zeitung“ gemacht wurden, besteht die Absicht, drei Söhne des englischen Königs auf lange Reisen oder sogar auf Lebenszeit zu Generalgouverneuren der Dominions zu ernennen, und zwar den Herzog von York für Australien, den Herzog von Gloucester für Südafrika und den Prinzen Georg für Kanada. Während bis jetzt die Generalgouverneure auf drei bis fünf Jahre ernannt wurden sollen diese Prinzen auf zehn bis zwanzig Jahre bestellt werden und ihre Söhne sollen ihnen im Amt folgen. Angeblich will die konservative Regierung einen solchen Plan noch rasch vor den Neuwahlen verwirklichen.

## Bom Rundfunk.

Empfehlungswertes aus den Programmen.

Donnerstag.

11.15 Schallplattenmusik, 12.20-13.30 (Sendung nach Berlin) Konzert, 13.30-17.00 (Sendung nach Weimar) Konzert, 17.45 Deutsche (Sendung nach Weimar) 17.55 Deutsche (Sendung nach Weimar) 18.00 (Sendung nach Weimar) 18.15 (Sendung nach Weimar) 18.30 (Sendung nach Weimar) 18.45 (Sendung nach Weimar) 19.00 (Sendung nach Weimar) 19.15 (Sendung nach Weimar) 19.30 (Sendung nach Weimar) 19.45 (Sendung nach Weimar) 20.00 (Sendung nach Weimar) 20.15 (Sendung nach Weimar) 20.30 (Sendung nach Weimar) 20.45 (Sendung nach Weimar) 21.00 (Sendung nach Weimar) 21.15 (Sendung nach Weimar) 21.30 (Sendung nach Weimar) 21.45 (Sendung nach Weimar) 22.00 (Sendung nach Weimar) 22.15 (Sendung nach Weimar) 22.30 (Sendung nach Weimar) 22.45 (Sendung nach Weimar) 23.00 (Sendung nach Weimar) 23.15 (Sendung nach Weimar) 23.30 (Sendung nach Weimar) 23.45 (Sendung nach Weimar) 24.00 (Sendung nach Weimar)



Tod einer 113jährigen. Aus Lissabon wird gemeldet: In der Ortschaft Cabeciras starb eine Frau, die 113 Jahre alt geworden war.

Nach dem Boxkampf gestorben. Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist dort nach einem Boxkampf zwischen dem italienischen Boxer Peracio, dem Champion von Nordamerika, mit dem Champion von Spanien Ros, der italienische Boxer, der sich nur mit Mühe bis zum Schluß aufrechterhalten konnte, unmittelbar darauf zusammengebrochen und ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben.

„Südkreuz“ vermisst. Der Berichterstatter des „Daily Express“ meldet aus Melbourne, daß über das Flugzeug „Südkreuz“ bereits zwei Tage lang keine Meldungen vorliegen. Man glaubt, daß das Flugzeug infolge eines heftigen Sturmes in irgendeiner weit entlegenen Gegend notlanden mußte. Zur Auffindung des Flugzeuges wurden aus dem Hafen drei Schiffe und ein Flugzeug abgeschickt.

Den Chemann zerstückelt. In dem nordbrasilianischen Dorfe Bassilowki war die 40 Jahre alte Bäuerin Wokilowa als zünftige und gewalttätige Weib berüchtigt. Jedermann ging der lächerlich sehr robusten Frau aus dem Wege, denn sie verfügte über ein lockeres Handgelenk. Ihr Mann, der Arbeiter Georgiew, bezog fast täglich Prügel von ihr. Dieser Tage kam er am späten Abend in angeschwiebenerm Zustande nach Hause, wo ihn die Frau schon mit dem Beien erwartete. Georgiew wagte in seiner Trunkenheit Widerstand zu leisten und zum Gegenangriff vorzugehen. Dieser ungewohnte Widerstand setzte die Frau in eine solche wilde Wut und Raserei, daß sie zum Rückenbeißgriff. Nach dem ersten furchtbaren Schläge auf den Kopf brach der Bauer mit zerpoliertem Schädel tot zusammen. In ihrem Blutrausch zerhackte das Weib dem den Leichnam. Die verstörte Wöchnerin wurde von der erzögneten Bevölkerung fast zu Tode geprügelt.

Die Dresdener Falschmünzergeschäfte hat inzwischen zu weiteren Verhaftungen geführt. Leiter des Unternehmens waren ein 42 Jahre alter Mechaniker B. und ein 40jähriger Druckerbesitzer K. aus Dresden-Neustadt. Beide sind bereits wegen ähnlicher Verbrechen erheblich verurteilt und erst kürzlich aus der Strafkast entlassen worden. Die Durchsuchungen der Werkstätten förderten umfangreiches Versteckmaterial zutage. Die Verbrechen hatten erwiebsenmäßige Vorarbeiten für die Veranschlagung von Falschgeld getroffen. Außer deutschen Banknoten und Banknoten sollten auch amerikanische Zwanzig-Dollarnoten sowie deutsche und amerikanische Aktien gefälscht werden. Ein Teil dieser Fälschungen war bereits fertiggestellt. Die Fälscher standen mit einem Mittelsmann in New York in Verbindung, außerdem wurden Hinweise auf mehrere Personen in Brüssel gefunden. Unter den Festgenommenen befindet sich auch ein von der Staatsanwaltschaft Leipzig wegen schwerer Betrugsdelikte mehrfach straffällig gemachter K., der im Besitz größerer Geldmittel war, die dem völlig verurteilten Buchdruckerbesitzer zur Beschaffung der für die Fälschungen nötigen Materialien dienen sollten. Die Erhebungen in Dresden und auswärts werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Kraftfahrzeuge in der Tschechoslowakei. Der Stand der Kraftfahrzeuge vom Feber 1928 in der ganzen Tschechoslowakischen Republik betrug 59.400. Davon waren: 20.006 Motorräder, 25.111 Personenaufomobile und Cyclecars, 1377 Autobusse, 1053 Automobile für Materialtransporte, 747 Lieferwagen, 2294 Traktoren, 100 Sanitätsaufomobile, 109 Automobile für Reinigungszwecke, 173 Feuerwehraufomobile und 79 sonstige Kraftfahrzeuge. Von der Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge wur-

### Durch grobkörnige Zahnpasta

richten Sie Ihre Zähne langsam, aber sicher zugrunde. Seien Sie vorsichtig und nehmen Sie zur mechanischen Reinigung Ihrer Zähne nur die bewährte feinkörnige Odol-Zahnpasta; sie ist von köstlichem Geschmack, wirkt zahnreinigend und zahnerhaltend.



den in Böhmen 40.857 gezählt (davon in Prag 10.256), in Mähren und Schlesien 13.671, in der Slowakei 4507 und in Karpathenland 374. Nach der Herkunft der Motorfahrzeuge im ganzen entfallen 42,0 Prozent auf tschechoslowakische Fabrikate, 18,3 Prozent auf amerikanische, 13,6 Prozent auf englische (fast durchwegs Motorräder), 8,9 Prozent auf deutsche, 5,3 Prozent auf französische, 4,7 Prozent auf italienische, 4,6 Prozent auf österreichische, 2,1 Prozent auf belgische usw. („Mittelungen“ des statistischen Staatsamtes.)

Der photographierte Geist. Dr. Arthur Conan Doyle, der berühmte Verfasser der Sherlock-Holmes-Detektivromane, vereint selbstverständlich seine Scharfsinnigkeit mit einer großen Vorliebe für den Spiritismus. Er hat in seinem Hause ein ganzes spiritistisches Museum, veranstaltet seit vielen Jahren die geheimnisvollsten Seancen und Geistesbeschwörungen und ist auch immer bemüht, für den Spiritismus neue Anhänger zu werden. Augenblicklich ist er auf einer Vortragsreise in Südafrika. In Nairobi hielt er einen seiner Lichtbildervorträge über den Spiritismus. Er zeigte Photographien von „Geistern in einsamen Häusern“, darunter auch eine besonders gelungene Aufnahme, auf der man, wie der Vortragende besonders hervorhob, das „harte, graue Gesicht“ des Geistes deutlich ausmachen konnte. Obwohl also Conan Doyle den Geist nicht sehr freundlich geschildert hatte, stand plötzlich im Publikum jemand auf und sagte: „Das Bild dort ist eine Photographie von mir.“ Es war Herr Spencer Palmer, ein Zahnarzt aus Nairobi, der diesen überraschenden Zwischenruf gemacht hatte. Er erklärte dem auch, wie es zu dieser Photographie gekommen war. Vor mehr als fünfzehn Jahren hatte er einmal gehört, daß es in einem Hause in Nottingham sprake. Er hatte sich für diese Geschichte interessiert und ein paar Nächte in dem leeren Haus verbracht. Natürlich blieb der Geist aus. Da machte er sich zusammen mit einem Freund einen Spag, zog ein langes Nachthemd an und schnitt eine dämonische Grimasse. So ließ er sich photographieren, und Kopien dieser Photographie wurden sofort unter den englischen Spiritisten verbreitet, die den schönen Beweis für das Geisterhaus in Nottingham gern in ihre spiritistischen Sammlungen aufnahmen. Es ist ein großes Verhängnis für die Spiritisten, daß viele Jahre später der Mann, der ihnen als Student diesen Streich gespielt hat, in Afrika durch einen Vortrag an dieses Studentenabenteuer erinnert wurde und so sensationelle spiritistische Enthüllungen im Vortragssaal machte. Conan Doyle konnte nichts anderes tun, als die Erklärungen des Herrn Palmer zur Kenntnis nehmen. Er wird das eine Bild aus seiner Sammlung entfernen. Aber er bleibt weiter dabei, daß die andern wirklich Geisterbilder sind.

### Der Köfelieb.

Ein altdeutscher Schwank.

Landtsknechte saßen in einem Wirtshaus im Schwäbischen. Der Tag war nicht heiß und nicht kalt gewesen, aber die Nacht hatte Arbeit in Hülle und Fülle gebracht, so daß die Männer gegen Mittag nach Stücken guten Fleisches und Krügen starken Bieres begierig waren und Hunger und Durst in eben diesem Wirtshause stillten. Sie lagen auf den Bänken, aßen und zechten tapfer wohl zwei Stunden lang. Als die letzten Schüsseln bis auf den Grund geleert waren, sah einer der Wadernen, wie ein Kampan behende einen silbernen Köffel im Wams verschwinden ließ. Er sagte nichts, aber er gedachte, sich einen kräftigen Spag zu erlauben. Als die freibaren Männer sich erhoben hatten und dem Wirt ihre Jech bezahlt hatten, schritt der Landtsknecht, der den Dieb beobachtet hatte, auf den Wirt zu und sagte: „Freund, ich weis zu hegen und zu zaubern!“ „Doh!“ prustete der Wirt lachend heraus, „du wärst mir der Rechte dazu!“ „Was gilt die Bitte?“ rief der Schalk. „Zaubere herbei, was du magst, und es soll dein sein!“ Da schritt der Landtsknecht an den Tisch, ergriff einen silbernen Köffel, steckte ihn in seine hintere Tasche und sagte zum Wirt: „So, aus dem Wams jenes Jeders dort werde ich jeh den Köffel holen, den ich eben in meinen Sad stecke, und er soll mein sein!“ Dabei wies er mit dem Finger auf seinen Kameraden, von dem niemand wagte, daß er ein Dieb war.

Der Wirt sah ihn streng auf die Finger und gab scharf auf einen Betrag acht. Nicht schick; haunte er, als der Landtsknecht dem andern den Köffel aus dem Wams holte. „Run,“ sagte der Hexenmeister, „hast du auch ganz genau acht gegeben?“ Dabei steckte er den Köffel in sein Wams und schritt davon, einen Köffel im Wams und einen im Sad.

### Denkenturle.

Prager Kurse am 2. April.

	Wert	Wert
100 holländische Gulden	1452.75	1356.75
100 Reichsmark	800.55	803.05
100 Belgas	408.75	409.95
100 Schweizer Francs	649.30	651.30
1 Pfund Sterling	164.75	164.35
100 Lire	176.54	177.34
1 Dollar	33.75	33.85
100 französische Francs	131.92	132.32
100 Dinar	59.17	59.42
100 Pengas	587.25	589.85
100 polnische Klotz	377.75	379.75
100 Schilling	474.30	475.80

### Blätter aus meinem Reisetagebuch.

Noch ehe man vom Bahnhof Benedig die Haltestelle des kleinen Dampfers erreicht hat, starrt einem schon das Bild des Duce entgegen. „Guari, chi tocca!“ (weh dem, der ihn antastet) steht darunter. Von den Mauern einer Kirche schrillt die Drohung in die Straße. Früher war die Kirche eine Stätte des Friedens. Auch in Italien.

In einem der eleganten Kaffeehäuser der Mailänder „Galeria“ hängt eine kleine Tafel: „Per il personale è obligatorio il saluto romano.“ (Dem Personal ist der römische Gruß zur Pflicht gemacht.) Wahrscheinlich war aber den Kellnern das „ejá, ejá, alalá!“ doch zu dumm, das „Guten Abend“ war ihnen verboten — also fanden sie einen wunderbaren Ausweg und grüßen überhaupt nicht. Fascismus, gemildert durch Schlamperei.

Alle Welt ist, wie immer, in Italien bereit, politische Debatten zu führen. Man unterhält sich im Eisenbahnwagen eine halbe Stunde über die Weimerte oder die Viehpreise und schon beginnt das Fluchen über die „Zeiten“ und die Regierung. So gern man mitkämpfen möchte, heißt's doch weislich schweigen. Ist genug hat man das Gefühl, daß unter den tobenden Debatten ein Spiegel den andern bespiegelt.

Die meisten Autotaxi von Barcelona tragen den Vermerk: Da der Chauffeur außer seinem Lohn noch 20 Prozent des Fuhrlohnes erhält, ist ein Trinkgeld unnötig und wird nicht angenommen.“ Tatsächlich weist der Chauffeur eine „Draufgabe“ höflich aber bestimmt zurück. So

geschehen in Spanien, dem gelobten Land des Trintgeldes.

Nähert sich der Zug Santander, der Sommerfestiv des Königs von Spanien, so erscheint ein Detektiv im Zug, klappt seinen Notaufschlag zurück, weist auf seine Niesentafel und dann muß sich der ganze Wagen legitimieren. Die Spanier mit ihrer „cedula“ (ein Schein, den jedermann bekommt, der irgendeinen Beruf ausübt), die Fremden mit ihrem Paß. Wir werden gründlich ausgefragt, wohin und woher, warum wir nach Santander fahren, in welches Hotel usw. Der „Vertraute“ macht sich Notizen und schreibt die Bahnnummer ein. Auf dem Strand bewachen vier, sechs, acht Carabineros den Zugang zum königlichen Zelt und das Sommerloch des Königs ist für das geliebte Volk vollkommen abgesperrt. Aber jeden Tag kann man in allen Zeitungen lesen, wie los Reyes (die königliche Familie) den Tag zu verbringen geruht, welche erhabene Worte der Kronprinz im Zuchthaus gesprochen, daß Ihre Majestät der Kaiserin Bita in Lequeito Besuch abgestattet, wo Allerhöchstdieselben ihre Tennispattie gespielt uff. Daran, wie lächerlich einem das vorkommt, erkennt man mit Genugtuung, daß wir inzwischen doch auch innerlich Republikaner geworden sind.

Wo immer ich in Toledo ging und stand, sammelte sich allsogleich eine Herde von Kindern um mich und schrie, stammelte, heulte: „Nanachisu! nanachisu!“ Flucht war aussichtslos, die kleinen Kerle waren unvergleichlich flinker als ich, und wenn ich in eine Kirche rettete, so warteten sie vor dem Tor und stürzten mir entgegen: nanachisu! Vergeblich suchte ich das Wort in meinem Lexikon. Angestrengetes Nachdenken hat mich aber auf die rechte Fährte gebracht. Das Wort ist nicht spanisch, sondern französisch, obwohl man ihm das nicht ansieht. Es heißt: donnez nous quelques sous! (Geben Sie

uns ein paar Kreuzer.) Nachträglich habe ich mich erkundigt: nicht einer der kleinen Bettelhäufe, der nicht überzeugt davon gewesen wäre, die französische Sprache zu beherrschen.

In einer der schmalen Gassen Toledos mit den maurischen Balcons und den lackettierten Hausstoren, die auch noch aus der Traberzeit stammen, eine Inschrift: Comedor para los mendigos (Auspeisung für Bettler). Diese Inschrift bedeutet einen logischen Widerspruch. Denn in den Toren von Toledo ist, wie an den Toren fast jeder Stadt Kastiliens zu lesen: Betteln und fluchen ist in dieser Stadt verboten. Ist aber das Betteln verboten, so kann es keine „Bettler“ geben, folglich auch keine Auspeisung für sie. Immerhin — die Auspeisung ist eingerichtet und mittags sieht man lange, lange Reihen von Elendsgestalten an der Mauer lehnen und warten. Rechts die Frauen, links die Männer, Krüppel, Lahme, Blinde, Alte. Demütig stehen sie da und warten auf die Gnade, nicht verhungern zu müssen. Wie klein die Welt doch ist!

Nirgends noch habe ich das Dirnenleben so offenkundig, so unabweisbar nahe an die Welt der ehrbaren Bürger gerückt gesehen wie in Mailand. Da ist nicht nur das berühmte Hafenviertel. Gleich unterhalb der prachtvollen Monumental-Treppe, die vom Bahnhof auf den großen Boulevard führt, beginnt das Dirnenquartier. Kommt man in der Nacht an und tappt sich zu einem der kleinen Hotels durch, so sieht man an jeder Straßenecke zwei, drei, fünf Frauen stehen und warten. Geschminkt, gepudert, mit dem gewerksmäßigen Lächeln auf den Lippen und dem Blick der gequälten Kreatur in den Augen. Mittags tragen sie sich Sesseln vors Hausstor und gähnen mürrisch in der Sonne. Man muß nur flüchtig hinschauen und unterscheidet sie von den Kleinbürgerfrauen, die vor ihrem Laden Mittagstrübe halten. Obwohl diese Bürgerfrauen ebenso geschminkt sind, ebensolche lede Kraus-

### Volkswirtschaft.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Bericht vom 2. April.) Die heutige Produktenbörse wickelte sich im Zeichen eines stichtigen Preisrückganges am Getreidemarkte ab. Die Getreidevorräte, die noch in beträchtlichem Maße bei den Produzenten vorhanden sind, führen zu einem Angebot, welchem eine genügende Kaufkraft nicht gegenübersteht. Das gesamte Getreidegeschäft ruht aus dem Grunde, daß der Mehlmarkt, wo man ein unbedeutender Absatz stattfindet, vollkommen stagniert. Weizen gab im heutigen Geschäft gegenüber der Vorwoche um 1 K und Roggen um 2 K nach. Der Rückgang schränkte sich jedoch nicht nur auf Weizengetreide ein, sondern griff auch auf Hafer über, der bisher fest tendierte. Die heutigen Haferpreise lauteten um 2 K niedriger gegenüber der vorigen Woche. Der Preisrückgang am Getreidemarkte machte sich auch am Mehlmarkt geltend und verbilligte sich Roggenmehl in allen Kategorien um 2 K. Man verlangt war heute gleichfalls Mais, welcher je nach den einzelnen Warenprobenzenzen um 2-4 K zurdückging. Dabei herrschte in allen diesen Warenorten ein sehr kleines Geschäft, denn das mariane Zeichen des Marktes war Zurückhaltung. Was die übrigen Märkte anbelangt, so wäre auf die weitere Verbilligung von Hartweizen um 1 K und die niedrigeren Preise für Mele und Futterweizen, welche um 1 K zurdückgingen, hinzuweisen. Stroh konnte sich etwas befestigen (aus 1 K). In Kleckamen befestigte sich Wundklee um 50-100 K und Rosenklee um 50 K. — Es notierten in Kronen: Rotweizen böhm., 80 bis 82 Kq. 192-196, gelber Weizen böhm., 75 bis 77 Kq. 179-181, 78-79 Kq. 184-188, Roggen böhm., 69-72 Kq. 196-198, Gerste Ia 174-177, mittlere Gerste 168-170, Futtergerste 150-155, Hafer böhm. 176-178, rumän. Futtermais Kleinfrucht 156-157, Futtermais La Plata, Teilschen 167-168, in Säden, Teilschen 161-163, Weizengrich 310-330, Weizenmehl OHH doppelgriffig 294 bis 308, Weizenbrotmehl O glatt 268-278, Rr. 1 248 bis 258, Weizenbrotmehl Rr. 4 208-218, Futterweizenmehl Rr. 8 160-165, Roggenmehl O-I 264 bis 268, I. 244-248, II. 189-194, Roggenfuttermehl 160-162, unq. Gerstmehl, Bratislava 300 bis 310, amer. Patentmehl Teilschen 335-345, Reis, Burma II, Teilschen 275-280, Roumain, Teilschen 340-360, Brudreis 220-250, Hirse 340-350, Graupen 250-270, Erbsen grün 320-350, gelb 240-270, Viktoria 375-425, Linsen 825-900, Pelusische 240-250, Sommerwilde 210-250, Naturweizen 575-775, Rotklee plomb. 975-1175, Weißklee 650-1150, Schwedenklee 1300-1800, Wundklee 700-800, Rosenklee 525-550, ital. plomb. Luzernklee 1100-1200, franz. plomb. Luzernklee 1525-1625, Raps 290-300, Senf 350-380, böhm. Rohw. blau 620-630, Rohw. silbergrau 720-750, Leinwand 290-310, Kammeln böhm. 650-670, holländ. 690-710, weiße Speisefarroffeln, Verladestation 44-47, gelbfleischige Verladest. 51-55, Weizenklee 130-132, Roggenklee 130-132, „Zoja“ Schrot 189-193, inländ. Koppelklee 173-178, Leinwand 200-203, Arrachidenklee 200-205, Indurienmehlblüte 140-145, Futtermehlblüte 135 bis 140, Hon böhm., sauer, ungepr., Prag 107-115, süß, ungepr., Prag 122-130, sauer, gepr., Prag 112-120, süß, gepr., Prag 127-135, Roggenstroh in Bündeln, ungepr., Prag 65-67, Futterstroh, gepr., Prag 52-54, ungepr., Prag 52-54, amer. Fett Teilschen 1315-1335, Eier (für 1 Schod): frische böhm. und mähr. frei Prag Bahust. 52, frische orig. slow. frei Prag Bahust. 49-50, frische poln. nach Prov. 1 Kiste 1440 Zl. frei schiff. Grenzst. in Zoll. 29-30

köpfe und falsche Perlen tragen. Spöttisch lächeln die Dirnen jeder „Anständigen“ entgegen, die vorüber geht. Abends in der Versammlung der Heilsarmee lächeln sie nicht. In tiefen Sinnen verloren träumen sie vor sich hin. Ein einfältig-frommes Lied wird gesungen, einfältig-fromme Worte gesprochen. Eine Gruppe von Gestrandeten sitzt in dem kleinen Raum beisammen und denkt gemeinsam an ihren Gott. Bieleicht das einzige Glück, daß der Tag für die „Freudenmädchen“ übrig hat.

In Spanien ist die Reise-Unfallversicherung seit kurzem vorgeschrieben. Befriedigendes Gefühl, mit der Fahrkarte auch gleich die Sicherstellung der Erben zu bezahlen.

Benedig, Feier des 400jährigen Geburtstags von Paolo Veronese. Der Markusplatz, von weitem Licht überstrahlt, von Flämmchen und Fackeln umfäumt, sieht wie ein Märchenbild aus. Jungendliche, Militär, Fasisten, die „Gymne“ wird gesungen und die Hüte fliegen vorführsmäßig von den Köpfen. Man wartet. Wie üblich unter Gelärm. Dann öffnen sich die Flügeltüren und auf den Balkon tritt — ein Diener, der einen roten Samtteppich über die Brüstung legt. Man kann doch einer königlichen Hoheit nicht zumuten, sich an ein Steingeländer zu lehnen. Schließlich kommt ein junger Mann in einer eleganten Uniform, sehr nett, sehr verbindlich, sehr geschmeidig. Er nickt hinunter, hebt die Hand, nickt wieder. Das Volk raßt vor Begeisterung. Sie schreien, sie winken, sie stecken die Hüte auf ihren Stod und wirbeln sie herum. Der Kronprinz nickt nochmals und verschwindet. Aber das Volk tobt noch lange weiter. Er hat nichts gesprochen, kein einziges Wortchen, nichts getan, nichts geleistet — und der Jubel will kein Ende finden. Ich bring die nachdenkliche Erzählung von Popper-Phylakus nicht aus dem Kopf: „Warum freuen sie sich eigentlich so?“ Klara Mautner (Wien).



# Kunst und Wissen.

## Parfival.

Erst die Dystotie haben es vermocht, die Oper am Prager Deutschen Theater aus langem Winterschlaf zu erwecken. Richard Wagners Bühnenweihedrama „Parfival“ war am Ostermontag in teilweise Neuinszenierung das erste Werk nach langer Rast. Dem besonderen Anlasse dieser östlichen „Parfival“-Aufführung dankte man nach Wochen endlich auch wieder einmal das Erscheinen des Opernhofs H. W. Steinberg am Pult. Doch war dieser Dirigent diesmal sehr nervös, — vielleicht infolge der Anwesenheit des Präsidenten Masaryk im Hause, — wie gleich die Zerfahrenheit des Vorpiels offenbart. Aber auch sonst ließ diese Neuinszenierung an Sorgfalt und Zauberei manches zu wünschen übrig; die Chöre der Gralsjäger waren unsicher und in den Männerstimmen zu roh, das Ensemble der Blumenmädchen rhythmisch und dynamisch zu wenig abgestuft. Weiter der Szene war Herr Ludwig, der vor allem in der Belichtung eine glückliche Hand hatte; aber von der Aufstellung des Reduziertes für Anfortas wird man häufig doch lieber absehen müssen. Die Rolle des Parfival sang für den erkrankten Herrn Holm der Kammeränger Richard Schubert von der Wiener Staatsoper; darstellerisch mit überzeugender Echtheit des Andrades im schlechten und guten Sinne, als Tor und Erlöser, gelanglich leider nur zu der schwerwichtigen Betrachtung zwingend, daß die einst unverwundlich scheinende Kiefenstimme des Sängers zu traurigen Rufen zusammengeknirscht ist. Die übrige Besetzung des Werkes war bis auf kleinere Rollen gleichgeblieben. Die besten Leistungen waren Ad. Fuchs' stimmlich und darstellerisch vorbildlich stimmlicher und ausdrucksreicher Gurnemanz, Frau Fichas' Kundry vermochte nur darstellerisch restlos zu überzeugen; gelanglich litt sie entweder unter einer hartnäckigen Indisposition oder hat ihre einst so blühend schöne Stimme an Schmelz verloren. Auch Josef Schwarz' Anfortas war stimmlich nicht so überzeugend wie sonst. Unzulänglich bereit waren die beiden Knappen der Herren Willander und Großkötter. Sehr schön dagegen sang Reiters Stimme als Titarel hinter der Szene. Das Theater war nahezu ausverkauft, ein Beweis, daß Wagner noch immer seine große Gemeinde in Prag hat.

„Das Geld auf der Straße“, Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher. Das Stück gehört in die „Garten Eden“-Serie der gleichen Firma. War es dort das „Madel von unten“, das überhörd in die oberen Sphären eindringt und sich nach effektvollem Streich flüchtig behauptet — freilich ohne gerade den jugendlichen Liebhaber zu bekommen, für den sie im zweiten Akt bestimmt ist —, so erobert sich hier der Mann von der Straße, allerdings kein gewöhnlicher Prolet, sondern schon ein kleiner Salver, (ihm nachgerechener Bohémien, den Plag an der Sonne, die das Haus Reindacher bestrahlt. Aber das Genre des „Garten Eden“ ist den Autoren hier nicht mehr gelungen. Die Beziehung zum Volkstum, die dort so anstrengend wirkte, fehlt, die Realität der Handlung ist unwahrscheinlich wie in einem Roman und über das Niveau dieser Gattung hebt sich auch das ganze Stück mit Dialog und Albernheitswitz nirgends empor. Durch die Aufführung gewann es, denn die Fikale verbreitete über diesen Schwarten den holden Glanz ihrer bezaubernden Kunst, sie trennte den Heiden und machte ihn zum unüberwindlichen Frevler, und daneben gab es unter Bötzlins Regie noch alleherd gelungene Episoden: Reinhardt etwa, Janina, Mannmaus, Bauer. Für Leute, die das Geld wirklich auf der Straße finden, eine recht gelungene Unterhaltung, für die Autoren eine reichlich belohnende Lohne!

Waldspiel Freig Wolf: „Die Meisterfinger von Rürnberg“. Dienstag, den 9. ds., gastiert Freig Wolf, der Heldentenor der Berliner Staatsoper.

der als Vohengrin in Prag einen großen Erfolg errang, in der Partie des Walter Stolzing in Wagners Meisterfingern. (Abonnement aufgehoben.) Vorverkauf ab morgen, Donnerstag.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch (147-3), 7 1/2 Uhr: „Die Frau, die jeder sucht“. Donnerstag (148-4), 7 Uhr: „Martha“. Freitag Ensemblespiel des Kleinen Theaters in Berlin, 7 1/2 Uhr: „Die Kloppe“. Samstag Ensemblespiel des Kleinen Theaters in Berlin, 7 1/2 Uhr: „Märlers“. Sonntag, 2 1/2 Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Verbrecher“; 7 1/2 Uhr Ensemblespiel des Kleinen Theaters in Berlin: „Die Kloppe“. Montag (149-1), 7 Uhr: „Die Leuchte Suzanne“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag: „Arm wie eine Kirchmaus“. Freitag: „Geld auf der Straße“. Samstag: „Dreigroschenoper“. Sonntag, 3 Uhr: „Über City“. 7 1/2 Uhr: „Broadway“. Montag, Bankbeamten: „Dreigroschenoper“.

**Spielplan des tschechischen Nationaltheaters.** Mittwoch nachmittags: „Der Freischütz“, abends: „Von Märlchen zu Märlchen“. Donnerstag: „König Lear“. Freitag: „Der Jakobiner“. Samstag nachmittags: „Violetta“, abends: „Die Braut von Messina“. Sonntag nachmittags: „Das Geheimnis“, abends: „Figaros Hochzeit“. Montag: „Die verkaufte Braut“. Dienstag: „Armido“. Mittwoch nachmittags: „König Lear“, abends: „Liebling Leopold“.

**Spielplan des Ständetheaters.** Mittwoch nachmittags: „Nur eine Frau“, abends: „Der Schatten des Herrn Lambertier“. Donnerstag: „Johann Hus“. Freitag: „Der Biberpelz“. Samstag nachmittags: „Johann Hus“, abends: „Der Idiot“. Sonntag nachmittags: „Oberst Svec“, abends: „Nur eine Frau“. Montag: „Der Biberpelz“. Dienstag: „Oberst Svec“. Mittwoch nachmittags: „Von Märlchen zu Märlchen“, abends: „Cosi fan tutte“.

**SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG**  
 Ihr Nervenzus- und Erholungsbad  
 Mast-, Entkettungs- und alle Blütkuren.  
 Physikalische Heilmethode - Individuelle Behandlung  
 Telefon Auszig Nr. 203 Prosekt

## Literatur.

Richtlinien für die Arbeit im Reichsverband „Arbeiterfürsorge“, 2. Teil, Prag 1929. Der rührige Reichsverband der Arbeiterfürsorge hat sechs Richtlinien für die Arbeit im Verband herausgegeben. Es wird zunächst dargelegt, wozu wir selbständige Fürsorgeanstalten brauchen und wie wir sie ausbauen. Dann werden Anleitungen zur Einwerbung von Mitgliedern und von Mitarbeitern gegeben, es wird dargelegt, wie man sich die Geldmittel beschaffen kann, die für eine erfolgreiche Arbeit im Verband notwendig sind, wie man für den Fürsorgegedanken wirbt und wie man die Kräfte dazu schafft. In einem Anhang sind die Satzungen des Verbandes, die Musterformulare, für einen Bezirksverein und die Resolution der Landesverband Fürsorgekonferenz abgedruckt.

## Aus der Partei.

**Jugendbewegung.**  
 Sozialistische Jugend, Prag. Mittwoch, den 3. d. M., im G. E. Speisensaal Gruppenabend. (Musikprobe, Sprechchor, Chorführung.) Beginn der Musikprobe um 7 Uhr. Alle Teilnehmer am Internationalen Jugendtag in Wien mögen sich bestimmt einfinden! — Unsere Arbeitsgemeinschaft findet Freitag statt. Nähere Angaben später.

## Das Rätsel um Salivar.

Von Robert Lehler.  
 Wir waren damals — es ist schon lange her — ein kleiner Kreis von Freunden, die jeden Samstag zusammenkamen, um sich mit den Lehren des Nihilismus zu befassen. Gewöhnlich trafen wir uns in der Wohnung des Studenten Salivar.  
 Dieser junge, feinerwige Jüngling war für unsere Zwecke wie geschaffen. Nicht nur, daß es vielen von uns gelang, ihn einzuschläfern: er besaß überdies die seltene Fähigkeit, sich selbst in hypnotischen Schlaf versetzen zu können.  
 Eines Abends beschloßen wir, an schwierigere Versuchsprobleme zu schreiten. Ich wurde damit betraut, sie mit Salivar als Medium zu lösen.  
 Ich sehe sein Gesicht vor mir: eine fein gebogene Nase, den Mund, der mir immer ein wenig mädchenhaft schien und zwei große dunkle Augen, in die sich mein Blick verbohrt.  
 Mit ruhiger Sicherheit wählte ich die rasche Methode Doktor Liebreichs: nach mehreren Nadelstichen legte ich meinem Partner die Hände auf die Stirn, befahl ihm, einzuschlafen und drückte leicht seine Augen zu. Binnen einer Minute hatte ich ihn völlig in der Gewalt.  
 Und nun begann eine Reihe der seltsamsten Experimente. Jeweils über Auftrag der Freunde, die uns umstanden, hieß ich Salivar unbeweglich stehen, Wasser für Wein trinken oder ein Tanzlied als Ode angelautet vernehmen. Unter der Suggestion, sein Körper sei vollkommen starr, ließ ich ihn ausgestreckt detart auf die Lehnen

zwei Stühle legen, daß er sie, ohne einzuklinken, nur mit dem Nacken und den Fersen berührte. Als Schlafstadium wagte ich, diesen steifen Leib zu bestreuen und, mit meinem ganzen Gewicht auf ihm lastend, mich wie ein Tierbändiger stolz nach allen Seiten zu verneigen.  
 Da tönte mitten aus dem heitern Beifall plötzlich dünn eine Stimme auf: Was würde dieser von einem fremden Willen beherrschte Körper beginnen beim Diktat: — Tod . . . ? Würde er sich wehren? Mit welchen Mitteln? Wie lange? Winken uns hier nicht ungebahnte Erkenntnisse?  
 Mit Begeisterung wurde dieser neue Gedanke aufgegriffen. Man festelte Salivar und führte ihn mir wie einen Schwerverbrecher vor. Anfangs erhob ich Einspruch gegen solch ein Spiel. Vachend überstimme man mich und forderte nachdrücklich sofortige Aburteilung des Gefangenen. Ich mußte mich fügen und ihn schließlich doch die Augen verbinden lassen.  
 Ich gab Salivar die Zwangsvorstellung, daß die Schnüre um seine Handgelenke Ketten seien, denen er nie mehr entkommen würde. Ein Gericht habe sich hier gebildet, ihn wegen des Mordes an der Geliebten zu bestrafen. Bei der brutalen Eindeutigkeit der Untat wäre mit dem härtesten Urteil zu rechnen.  
 Ruhig, wenn auch sichtlich erstaunt hörte der Angeklagte zu. Als ich jedoch von ihm energisch Antwort beifste, flog ein irres Zucken über sein Gesicht. Gleichsam unter unerträglicher Last stürzte der große Junge vor mir in die Knie.  
 Erschüttert wollte ich schon die geschmacklose Fiktion beenden. Nur die inständigsten Bitten der Freunde konnten mich bewegen, den Versuch doch fortzusetzen und Salivar zum Tode durch das Schwert zu verurteilen.

# Sport \* Spiel \* Körperpflege

**Arbeitssport.**  
**Eisenbahner-Cliff Schmalz-Wien gegen Borussia Auffsig 4:2 (2:1).** Gespielt: Sonntag in Auffsig.  
**AGN. „Melschheit“ Verchenfeld gegen AGN. Schönbrunn 2:1 (0:0).** Bei nicht gerade günstigen Wetter standen sich am Ostermontag die zwei gleich starken Gegner gegenüber. Beide Angriffe vergaben vor dem Tore manch gute Gelegenheit, was die torlose erste Halbzeit beweist. Erst nach der Pause gelang es Verchenfeld zweimal einzusetzen, während Schönbrunn mittels Elmeyer sein einziges Tor schoß. Schiedsrichter Gen. Klüger.

**Bürgerlicher Sport.**  
**Das Prager Ostturnier.** Auf dem Stadtplatz gelangte Sonntag und Montag ein Turnier um einen vom Prager DFC. gespendeten Silberpokal zum Austrag. Trotzdem dies die einzigen Spiele in Prag waren, war der Besuch nicht gerade überwältigend: Sonntag war er noch besser als am Montag. An dem Turnier nahmen teil: 3. Bezirk Budapest, Bohemians, SK. Madno und DFC. Sonntag trafen im Vorspiel Bohemians und Madno aufeinander und sah die Wischowitz mit 5:1 (1:0) als Sieger. Madno war wohl im Felde teilweise ein ebenbürtiger Gegner, aber vor dem Tore verlagten die Stürmer, wie auch ihr Tormann ein lächerliches Spiel ab. Das Treffen wurde von beiden Mannschaften fair durchgeführt und hatte in dem Schiedsrichter Piz einen objektiven Leiter. Das Hauptspiel DFC gegen 3. Bezirk Budapest brachte schönen Sport. Beide Mannschaften kämpften fair, aber mit unheimlicher Schnelligkeit, besonders seitens der Ungarn. DFC. gewann 3:2 (2:2), doch wurde das Spiel vorzeitig wegen Regens beendet. DFC. bot im Angriff eine gute Leistung. Die Halbtiefe und Verteidigung hatte dagegen keinen leichten Stand gegen die schnellfüßigen Ungarn. Je auch ein schönes Paß- und Kopfspiel, gutes Postieren und — keine, starke Zäufte zeigten. Ausgezeichnet und sehr hochwertig war die Verteidigung, während die Halbtiefe eine Durchschneidung bei der Angriff hatte keine Hauptfähigkeiten im Mittelfeld und rechten Flügel. Nach dieses Spiel wurde fair durchgeführt, hatte aber in dem Schiedsrichter E. Kraus keinen befriedigenden Leiter. — Montag fanden sich im Vorspiel DFC. und Madno gegenüber und die Klauwecken fertigten Madno mit 9:3 (6:0) ab. Die erste Halbzeit stand ganz im Zeichen des DFC., zudem war der Boden durch den Regen aufgeweicht und die Spieler des DFC. fanden sich damit leichter ab als die Madnos. Nach der Pause änderte sich das Bild: Madno hatte den schwerfälligen Capel ausgetauscht und es kam auch ein frischerer Zug in ihren Angriff. Zahl Verfassung (DFC.) spielte bald, der mit einer guten Leistung aufwartete. Der neue Tormann Jemel hielt sich gut, doch ließ ihn noch Uebersticht und richtiges Postieren. Schiedsrichter Kraus A. verhielte sich objektiv zu sein. — Das Hauptspiel besetzten Bohemians und 3. Bezirk und endete unentschieden — 1:1 (1:0). In der ersten Halbzeit dominierten die Wischowitz und nach der Pause die Budapestier. Schiedsrichter Schmal (Budweis). — Während die Spiele des Turniers in freudigster Art ausgetragen wurden, war es am Montag das ganze Gegenteil. Es zeigt sich, daß die tschechischen Mannschaften gegen internationalen eine Gangart einschlagen, die mit Fußball sehr wenig zu tun hat. Madno zeigte sich im Spiele gegen DFC. nicht gerade von der „angenehmen“ Seite und versuchte das Risiko an Können durch Derbheiten auszugleichen. Was aber die Wischowitz gegen die Budapestier ausföhrt, das war mehr wie arg, das war skandalös: Fußtritte, Boxen (dem Tormann der Budapestier wurde mit den Fäusten auf dem Arm getreten, als er, auf der Erde liegend, den Ball festschiel), Hälten mit den Händen, Fußstößen und — ha, das

ist nur eine kleine Auswahl. Waren die Schiedsrichter in den übrigen Spielen doch bestrebt, Regelverstöße zu unterbinden, so war Herr Schmal im Treffen Bohemians — 3. Bezirk ein vollständig unbrauchbarer Leiter, unter dessen Patronanz sich die Wischowitz ausleben konnten, wie er auch in seinen Entscheidungen nötige Energie vermissen ließ. Das war ein sehr unrichtiger Abschluß eines so vielversprechend angefangenen Turniers. —

**Profis im Ausland.** Sparta spielte in Budapest und verlor Sonntag gegen Hungaria 2:1 (1:0) und Montag gegen Ujpest 1:1 (1:1). — Slavia gastierte in Wien, verlor Sonntag gegen Admira 1:0 (0:0) und gewann Montag gegen SK. 2:0 (1:0). — Viktoria Zitzow weilte in Frankreich, spielte Freitag in Mülhausen 3:0, am Sonntag in Straßburg 2:2 und Montag in Belfort 1:0. — Ruffeln SK. spielte Samstag in Prag 1:0, Sonntag in Graz gegen AC. 0:8 und Montag gegen eine Auswahl 3:1. — Teplizer SK. gastierte in Antwerpen und gewann Samstag gegen Verchow AC. 3:1 und Sonntag gegen FC. Antwerp 6:1.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**  
**Was Beste für ihre Augen**  
 liefert **Optiker Deutsch, Prag.**  
 Palais Koruna. 1832

**Kunstrevereine im Ausland.** Rapid weilte in Breslau und wurde an beiden Tagen von den Sportfreunden mit 4:2 geschlagen. — Oech-Hofbau Kosice spielte Sonntag in Bremen gegen Comet 6:1 und Montag in Hannover gegen Arminia 4:1. — Olympia Pilsen Sonntag gegen FC. Zwiesel 2:0. — Brüssel: Racing Mecheln gegen Nov. Slavia Brunn 3:1.

**Internationaler Fußball.** Ration: SK. gegen Guts Muts Weizen an beiden Tagen 4:2. — Prá: SK. Zidenice gegen FC. Frankfurt 2:5. — Preßburg: Eigen gegen Mispel Budapest 3:2, Montag: SK. gegen Mispel 5:2. — Tschau: SK. gegen Polizei-SK. Mattowij 2:1. — Prá: SK. Dresden gegen SK. 6:0. — Wien: Rapid gegen Stade Francais Paris 6:2. — Zaggedin: Balsa gegen Wader Wien 1:0. — München: DSB. gegen Hasl Agram 3:1. — Dresden: Guts Muts gegen Blue Stars Zürich 4:0. — Hof: Crifelder Wien gegen Bayern 3:0. — Hamburg: DSB. gegen Boldklubben OS Kopenhagen 2:1. — Mülhausen: Rhönig Karlsruhe gegen FC. 3:0.

**Rugby-Club** Siemens Berlin gegen Slavia 3:8 (0:5). Die Deutschen waren nach der Pause den Gemächlichen glatt überlegen. Gespielt am Sonntag.

Druckverleger: Dr. Ludwig Cech  
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.  
 Druck: Kosa K. G. für Zeitung und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich Otto D. o. i. h. Prag.  
 Die Zeitungsmastenschrift wurde von der Boh. u. Teleg. Anstalt in Prag gedruckt.

**Anzüge**  
 Komplett Herrenschnitt für Straße, Sport und Abend  
**3 Tage zur Probe**  
 Durch gehen wir dem Käufer Gelegenheit, unsere Ware vor dem Einbuche vorzuschauen zu beurteilen. Unsere Leistungen sind so verständig, daß wir zu geringen Monats-Raten geliefert werden kann. Die Anweisung befindet keine Risiko verfahren für daher nicht unsere Spezial-Promp. Nr. 16.  
 Verandere: KARL BAUER, PRAG, Krubová 9.

Ein Dutzend Hände vermochte kaum den Pflücker zu jähnen. Er schlug und biß weitend um sich, schrie, walzte sich am Boden, Schaum um den Mund. Doch es half ihm nichts. Ich stand, kühl geworden, als Heuler über ihm, an Stelle des Schwertes ein nasses Handtuch in der Rechten.  
 Stiehgerecht hielt man mir sein Haupt entgegen. „Im Namen der Gerechtigkeit!“ Ich schlug mit dem Linnen über den nackten Hals und trat zurück. Dampf aufsteigend sank Salivar nieder.  
 Verzweifelt bemühten wir uns während langer Stunden, ihn wieder zum Leben zu bringen. Er lag auf dem Bett, die Augen geschlossen, das leichenbleiche Gesicht schrecklich verzerrt. Das Herz hatte aufgehört zu schlagen.  
 Zuerst hatten wir ihn verdächtigt, er spiele Komödie. Dann aber wurde uns allen die gräßliche Wirklichkeit klar.  
 Lebte er noch? Oder war er schon tot? Konnte er noch leben, wenn er wußte, daß er gestorben sein müsse? Aber durch welches physiologische Rätsel wurde dieser kräftige Körper leblos?  
 Ich gestehe: in jenen Weisen banger Wünsche, vager Hoffnungen und wahnsinniger Furcht war ich dem Selbstmord nahe. Durch meine Schläfen hörte ich eine entsetzliche Fuge hämmern, deren Tonfolge ich nie vergessen werde: Du hast ihn getötet . . .  
 Wir durchwachten eine endlose Nacht bei ihm. Schwiegend (was war noch zu sagen) standen wir an die Wände, an die Möbel geklehnt. Die Wanduhr meldete überlaut das Rinnen der Zeit in die gläserne Stille.

Jemand hatte das Fenster geöffnet. Schnee fiel ins Zimmer. Der Garten war grau.  
 Ein neuer Tag brach an. Die ersten Sonnenstrahlen huschten durch das Lampen-Gelblicht des Zimmers. Septen sich schimmernd auf Salivars Stirn . . .  
 In diesem Augenblick — wir schrien alle auf — erhob sich Salivar vom Lager und heftete seinen Blick auf mich. „Mörder!“ brüllte er. In gewaltigem Sprung erreichte er mich und preßte mir mit beiden Händen die Kehle zu.  
 Wir mußten ihn unbarmherzig zusammenschüttern, er hätte mich sonst erwürgt. Lange konnte er sich nicht beruhigen. Erst nach und nach wurde sein Weinen schwächer.  
 Er schlief 48 Stunden durch. Nach dem Erwachen war er vollkommen gesund, nur ein wenig müde.  
 Als ihn später die Freunde nach den Vorgängen jener Nacht befragten, konnte er keinerlei Auskunft geben. Er hätte geschlafen, behauptete er, und zwar sehr gut.  
 Ich weiß nicht, ob ihm nicht jemand alles haarklein erzählt hat. Ich empfand nämlich, daß er mich auffällig zu meiden begann. Manchmal schien es, daß er nur meinen Blick nicht ertragen könne. Ein andermal wieder war, als jage ihn meine bloße Gegenwart schon Angst ein.  
 Wiederholt sah ich ihn aber, wie er mir auf der Gasse nachging, immer sorgsam darauf bedacht, daß ich ihn nicht erbäpfe. Ich tat dann stets, als hätte ich ihn nicht bemerkt.  
 Seine Seele litt furchtbar an diesem qualvollen Zerrißensein. Ich frage mich oft: fand sie jemals wieder Heilung?